

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, außerhalb von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landanwärter bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Dürkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Partha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinölsberg, Klipphausen, Lampersdorf, Umbach, Vohen, Wittig-Roßhagen, Mohorn, Kunzig, Reufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf, bei Wilsdruff, Roßhagen, Rothschönberg mit Perne, Sachsborn, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Müllendorf, Innersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Böllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Bichante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 145

Sonnabend, den 12. Dezember 1914.

73. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

Auf Anordnung des stellvertretenden königlichen Generalkommandos XII wird das unten abgedruckte Verbot bekanntgemacht.  
Dresden, am 8. Dezember 1914.

Königliche Freishauptmannschaft.

#### Verbot.

Vom 1. Januar 1915 ab wird für den Bereich des stellv. Generalkommandos XII Armeekorps verboten, Neutralfasern und Setze zu Schmir- und Leimselben zu verarbeiten. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft.

Den Fabrikanten werden nähere Auskünfte von der Kriegschmiedewalder-Aktiengesellschaft, Berlin W 68, Mauertstraße 63/65, und vom Verband der Seifenfabrikanten Charlottenburg, Querstraße 12, erteilt.

Der kommandierende General  
gez. v. Proizem

Auf die Dauer der Vakanz der dritten Schutzmannstelle soll zur Beforgung des Nachtwächterdienstes ein zweiter

#### Nachtwächter

eingestellt werden.

Näheres über Bezüge und Dienstobliegenheiten ist in der Ratzkanzlei zu erfragen. Gesunde, kräftige Männer wollen selbstgeschriebene Gesuche bis

17. dieses Monats

einreichen.

Wilsdruff, am 10. Dezember 1914.

Der Stadtrat.

### Realgymnasium mit Realschule

zu Reichen.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bis zum 22. Dezember d. J. erbeten. — Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Schulzeugnis sind beizubringen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Sexta, Quinta und Quarta des Realgymnasiums bieten nach wie vor zur Vorbereitung für die Fürstenschule und jedes andere humanistische Gymnasium. Die Aufnahmeprüfung erfolgt Montag, den 12. April 1915, von früh 8 Uhr an.

Rektor Prof. Schirlich.

### Inserate

werden an Zeitungsausgabtagen nur bis vor mittags 11 Uhr für die am Abend erscheinende Nummer angenommen.

## Das große Völkerringen.

### Mr. Grant Duff.

Die Schweiz ist immer von Spionen stark besucht worden. Der tiefen stets die Häden zusammen, welche die Spionagebureau mit den Nachrichten über die Länder Europas versorgen. Das die Russen im Spionieren Großes leisteten, war längst bekannt; sie bedienten sich mit Vorliebe zweideutiger Frauenzimmer, um die Geheimnisse der Diplomaten auszufundieren. Noch zu Anfang des Krieges gelang es der Schweizer Polizei, den russischen Militärattaché Obersten Gurto dabei zu ertappen, wie er mit einem „Verräter“ über den Ankauf des österreichischen Aufmarschplanes verhandelte — der Verräter hatte ihn selbst hineingelegt. Die Schweiz mußte zwei Genossen des Obersten, der dann bald abberufen wurde, freigeben, weil die Russen drohten, sie würden zwei in Petersburg verhaftete angehende Schweizer nach Sibirien schicken. Diese Drohung überbrachte antilich der russische Gesandte Herr v. Bacharad.

Das sind die üblichen russischen Spionagegeschichten, wie sie die russische Regierung in der Regel fallädelnd anlegt. Neuerdings tritt aber auch England auf diese Bahn, und wie immer, mit der besonderen englischen Forderung einer ganz ausgefallenen Brutalität. Keine Nation der Erde ist imstande, eine solche ungeschminkte Frechheit mit dem Tone der größten Natürlichkeit herauszubringen, wie gerade die englische. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Herrschaften sich das Ungeheuerliche herausnehmen, gestützt auf die Überzeugung, daß England in der Welt alles gestattet ist, hat etwas so Wiberliches, daß es wirklich die höchste Zeit ist, diese Nacht zu fliehen.

Der englische Gesandte Grant Duff hat nicht weniger gewagt, als von einem Schweizer Bundesrat R. (vormals der Tessiner Notta) zu verlangen, daß die Funkentelegraphische Einrichtung auf dem Sankt Gotthardt für die Dauer des Krieges England ausgeliefert würde, um sie für die Nachrichten-Übermittlung nach Frankreich und, wenn es ginge, auch nach England und Rußland zu verwenden. Man kann sich in der Tat einen schmerzlichen Mißbrauch der Schweizer Neutralität nicht vorstellen, ohne natürlich vorgreifen zu wollen. Der Schweizer Bundesrat Notta, der übrigens als der zukünftige Präsident gilt, ist über die ihm angelante Meldung in die größte Aufregung geraten, und hat die Gesandtheit der Schweizer Regierung veranlaßt, die Abberufung des Herrn Grant Duff zu verlangen.

Herr Grant Duff ist derselbe brave Herr, der seine diplomatische Stellung zu höchstpersönlicher Spionage in der Schweiz ausgenutzt hat. Es wurde kürzlich bekannt, daß er „aus Gesundheitsrücksichten“ den Kirchturn von Romanshorn besitzte und dort stundenlang mit dem Fernrohr die Bepflanzung von Friedriehshafen mit ihrer Umgebung studierte. In seiner Begleitung befand sich ein Forscher junger Mann, der allgemein als ein englischer Hauptoffizier angesehen wurde. Die von den beiden angestellten Beobachtungen sind bei dem in voriger Woche erfolgten englischen Fliegerangriff auf Friedriehshafen ausgenutzt worden: England hat sich dann wegen der Überfliegung Schweizer Gebietes entschuldigt, das ist billig. Nachträglich aber erfahren wir jetzt, daß die Geschichte noch viel schöner ist. Der Gesandte Grant Duff hat die Schweizer Re-

gierung sogar beschwindelt, als er seine Reise antrat. Er hatte eine Reise zu Gesundheitszwecken „in den Jura“ vorgegeben und der Schweizer Behörde eine falsche Route vorgelegt. Eigenmächtig fuhr er nach Romanshorn und besitzte den gesundheitsfördernden Kirchturn. Der Bundespräsident Hoffmann hat daraufhin schon Mr. Grant Duff kräftig zur Rede gestellt. Die Geschichte mit der drohtlosen Station auf dem Gotthardt hat nun dem Fah den Boden ausgeschlagen.

So denkt England über die Neutralität der kleineren Staaten.

Zu gleicher Zeit macht Frankreich im englischen Auftrag wiederholt Vorstellungen in Bern wegen des Durchgangsverkehrs durch die Schweiz, der Deutschland mit Nahrungsmitteln und sonstigen Waren versorgt. Man fürchtet in Frankreich angeblich, daß auf diesem Wege französische Getreide nach Deutschland kommen könnte; eine Befürchtung, die selbstverständlich nicht ernst genommen werden kann. Daß die Feinde uns jede Zufuhr unterbinden möchten, verstehen wir gern. Aber sie können es nicht, und das ist gut. Wir sind mit der Schweiz und mit Italien im Frieden, die Feinde haben weder moralisch noch tatsächlich ein Mittel in der Hand, um den friedlichen Handelsverkehr von und nach diesen südländlichen Ländern zu hindern. Wir nehmen an, daß die Schweiz auf solche frechen Einmischungen die einzig richtige Antwort geben wird, nämlich die: Laßt uns gefällig in Ruhe.

### Der Krieg.

In Polen geht die deutsche Angriffsbewegung rüstig weiter und zwar operieren unsere Armeen nicht nur im Raume zwischen Lodz und Petrikau auf dem linken Weichselufer, sondern auch nördlich davon auf dem rechten, mit dem augenscheinlichen gemeinsamen Ziel: Warschau.

#### Russische Niederlage bei Przasnysz.

600 Gefangene, mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Fliegerangriff auf Freiburg i. B.

Gr. Hauptquartier, 10. 12. vorm.

In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf beständige Artilleriefeuer. Ein am westlichen Argonne-Walde auf Vanquois-Bourenilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts, er erlitt im Feuer unserer Artillerie; der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg i. B. zehn Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

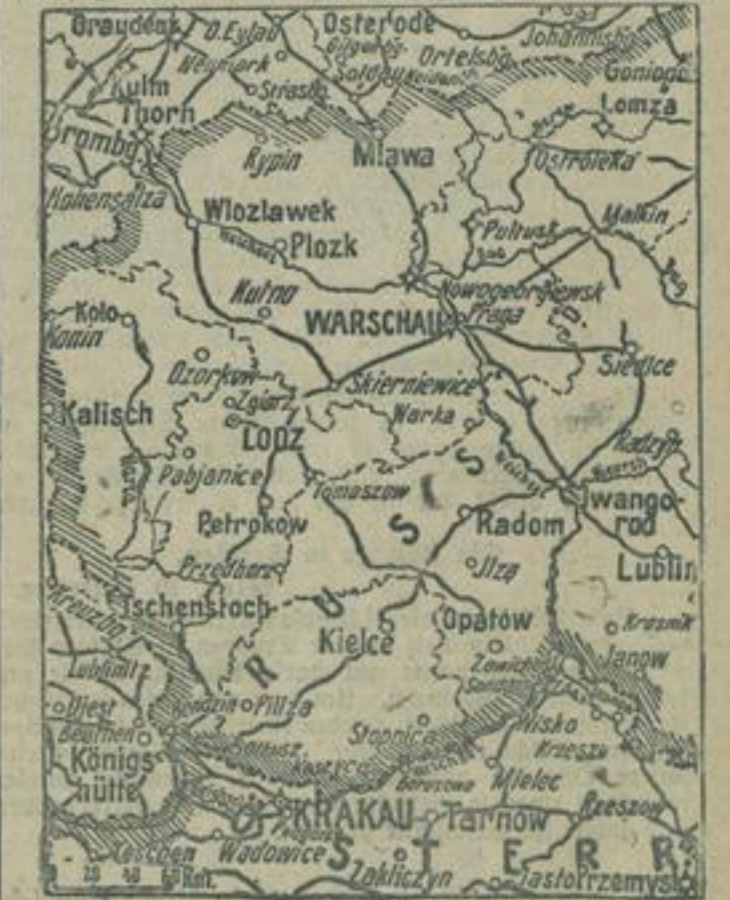
Sülich der Masurischen Seen war Artilleriekampf. — In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. — In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

### Die Lage am 10. Dezember.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz sich nur verhältnismäßig kleine Einzeloperationen ereigneten, spielt sich auf dem östlichen in Russisch-Polen ein immer gewaltiger an Umfang werdendes Schlachtendrama ab. Auch am rechten, nördlichen Ufer der Weichsel schiebt die deutsche Offensive Stein auf Stein in dem großen Schachbrett vor. Wie zwischen Lodz und Petrikau, wie zwischen Gienstodau und Krakau gilt es auch hier der feindlichen Hauptstellung an der Weichsel, dem Warschauer Festungsdreieck, dem mächtigen Bollwerk und der vorzüglichsten Operationsbasis



der russischen Armeen. Hier will die deutsche Strategie der russischen Übermacht eine gefährliche Schlacht bieten und die schon in ihren Bewegungen schwer gebremmte Dampfwalze völlig mattsetzen.

Auf ganz genaue Angaben kann sich unsere Seeresleitung wegen der möglichen Fingerspize für den Feind nicht einlassen. Aber soweit man sich aus den vorliegenden Nachrichten ein Bild von der Lage machen, um zu sehen, daß alles darauf abzielt, die russischen Seeresabteilungen von ihrer Operationsbasis abzurängen, an gemeinsamem Vorgehen zu hindern, und Warschau, hinter dem keine Reserven mehr stehen, wie vor fünf Wochen, von neuem zu bedrohen.

Die Russen haben die Gefahr und veruchten immer wieder von Süden her über Petrikau (Biotrkow) vor-

zudringen, um ihren nördlich zwischen Loda und Lomica hartbedrängten Armeen Luft zu schaffen. Aber, wie die österreichische Heeresleitung am 9. Dezember melden konnte, scheiterten die unausgesetzten Angriffe des Feindes nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Die österreichischen Truppen allein nahmen bei Petrifau in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Zugleich konnten die Österreicher berichten, daß sie in Westgalizien Fortschritte machten, ebenso wie die Deutschen zwischen Petrifau und Loda und bei Lomica. Vier schreiten die deutschen Angriffe nach dem neuesten Bericht unseres Generalstabes überall weiter fort. Zugleich aber hat am rechten Weichselufer eine augenscheinlich über Mlava vorgedrungene deutsche Kolonne den Feind bei Przasna (östlich Mlava) geschlagen und eröffnet sich einen Weg in den Norden von Warchau. Wir dürfen der festen Zuversicht sein, daß wir aus dem ganzen Gebiet, in dem sich die Kämpfe in Polen abspielen, bald Genaueres erfahren werden, sobald sich die großen Dinge, die sich hier vorbereiten, genügend entwickelt haben. Daß sie sich günstig gestalten, steht wohl außer allem Zweifel.

### Neue Kämpfe in Flandern.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, berichten französische Blätter über die Wiederaufnahme der deutschen Angriffsbewegung an der Ostsee.

Seit dem letzten Sonnabend abend tobt an der Ostsee ein heftiger Kampf. Die Schlacht wurde von den Deutschen eröffnet, die einen heftigen Angriff auf Sporn machten. Aber den Verlauf des Kampfes liegen nur englische Nachrichten vor, die wie gewöhnlich optimistisch lauten.

Von der holländischen Grenze wird gemeldet, daß eine heftige Beschussung der belgischen Küste durch ein englisches Kreuzergeschwader stattfand, offenbar um das Vordringen der Deutschen auf Neuvort zu verhindern. Gleichzeitig unternahm eine Torpedobootskolonne eine Erkundungsfahrt nach Seebrügge, ohne zu feuern. Die starken deutschen Artilleriestellungen in den Dünen dürften den englischen Schiffen bei Erneuerung ihrer Angriffe gehörig einbeugen.

### Die verräterischen Dualas.

Über die Kämpfe in Kamerun liegen jetzt authentische Nachrichten vor von Deutschen, die in Kamerun von den Engländern zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren und vor einigen Tagen aus englischer Kriegsgefangenschaft über Holland nach Deutschland gelangten. Es sind dies die ersten Deutschen, die zuverlässige Nachrichten über die letzten Ereignisse in Kamerun bringen. Einer von ihnen erzählte folgendes:

Nachdem die verbündeten Feinde Logoland besetzt hatten, begaben die englischen Kriegsschiffe sich nach Kamerun. Vorher hatten sie an den Grenzen schon einzuwachen versucht, waren aber immer von unseren modernen Schütztruppen mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Feinde belagerten über 1 1/2 Monate lang die Hafenstadt Duala und bombardierten sie. Aber dennoch wurde den Belagerern über längere Zeit nichts anzuhaben. Sie hätten auch nicht landen können, wenn nicht einzelne Dualas verräterischerweise am Spiel gewesen wären und den Feinden die verborgenen Wasserstraßen gezeigt hätten. Als dann die Engländer und Franzosen mit vier Kriegsschiffen und unzähligen armerikanischen Fahrzeugen herankamen, die größere Transportschiffe mit 16 000 schwarzen Soldaten heranzuleiten, da kapitulierten Duala, um unnötigen Blutverlusten vorzubeugen, am 27. September, nachdem sich vorher der Kaiserliche Gouverneur mit den Truppen hinter Duala zurückgezogen hatte. Das Benehmen von Seiten der „Gentlemen“ im Verein mit den aufgebehten Eingeborenen gegenüber der wehrlosen Stadt und Bevölkerung spottet jeder Beschreibung. Die ganze Stadtbevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, Missionare und Schwestern, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und ohne sich im geringsten vorbereiten zu können, interniert und unter dem Hohn der Schwarzen auf Transportschiffe verladen und weggeschafft. Der Transport fand auf einem Frachtdampfer statt, und zwar waren darauf 750 Deutsche zusammengepfercht im Fracht- und Güterraum. Nur den Kriegsgefangenen Frauen und Kindern wurde zu mehreren je eine dürftige Kabine eingeräumt. Eine derartige Seereise von beinahe achtwöchiger Dauer, mit spärlicher Kost, bedarf keines weiteren Kommentars, ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen von den Tropen in ihrer Tropenkleidung in das winterliche Klima kamen. Durch energischen Einspruch der amerikanischen Gesandtschaft wurden schließlich die Belgischen, Franzosen und Kinder ausgeliefert und über Holland an die deutsche Grenze gebracht.

Es dürfte aber den Verbündeten schwer werden, ganz Kamerun zu besetzen, da unsere tapfere Schütztruppe im Buschkrieg ausgezeichnet ist und sich bis auf den letzten Blutstropfen verteidigt. Bis jetzt haben die Feinde nur jene Plätze besetzt, die sie auf dem Wasserwege erreichen konnten.

### Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 10. Dezember.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 9. Dezember. Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich von Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um dem angelegten feindlichen Gegenstoß auszuweichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte befohlen. Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive vorwärts. Am 8. Dezember wurden insgesamt zwanzig Geschütze und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

### Die Justizmorde gegen marokkanische Deutsche

Die Vollstreckung der Todesurteile aufgeschoben.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Paris und durch den italienischen Konsularagenten in Casablanca, der dort auch die amerikanischen Interessen zu vertreten hat, insoweit von Erfolg gewesen, daß die Vollstreckung der Todesurteile über die deutschen Staatsangehörigen Brandt, Krake und Fide ausgesetzt worden ist.

Deutscherseits hegt man die feste Zuversicht, daß die dankenswerten Bemühungen der amerikanischen und italienischen Regierungsvertreter, die diesen Aufschub vorläufig erwirkt haben, nicht nachlassen werden, um eine vollständige Aufhebung des unerhörten Richterspruchs durchzusetzen. Denn es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß die Angelegenheit für Deutschland nicht eher

Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst steht; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle und die Letzten sind wie die Ersten . . . .  
Friedrich Hebbel (Tagebücher.)

als erledigt gelten kann, als bis das gegen unsere Landsleute ergangene Todesurteil endgültig aus der Welt geschafft ist.

### Todesurteil gegen einen deutschen Konsul.

Das neutrale Bureau meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden. Wie weiter berichtet wird, wurde Ahlers zur Last gelegt, daß er, obgleich er als Engländer naturalisiert worden war, die deutsche Mobilisation befördert hätte, indem er die deutschen Referaristen in England aufforderte, sich nach Deutschland zu begeben und ihnen Reisegeld verschaffe. Dies war, wie der Staatsanwalt ausführte, im Widerspruch mit dem Eide, welchen er seinem neuen Vaterlande geschworen hatte. Aus dem Zeugenerhör ging hervor, daß Ahlers geäußert hatte, daß er zwar naturalisiert sei, aber in seinem Herzen ein Deutscher geblieben wäre. Der Richter konnte auf Grund der bestehenden Gesetzesbestimmungen nur das Todesurteil aussprechen, riet aber selbst zur Einlegung der Berufung. Nach der Revision wird voraussichtlich das Urteil, selbst wenn es bestätigt werden sollte, vom Minister des Innern in Zwangsarbeit oder Gefängnisstrafe umgewandelt werden.

### Kleine Kriegspost.

Frankfurt a. M., 10. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Die französische Zensur unterdrückt seit vorgestern jede Pressemitteilung aus Marokko.

Petersburg, 10. Dez. Wie verlautet, sollen außer Rennenkampf noch sechs weitere russische Generale ihres Kommandos entzogen worden sein und vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Konstantinopel, 10. Dez. Der Großsicherer der Senussi sandte Gerolds an die Italiener mit der Erklärung, daß er den Heiligen Krieg nur gegen England, Rußland und Frankreich führe und die Italiener in Libyen nicht mehr beunruhigen werde.

Konstantinopel, 10. Dez. Eine türkische Grenzabteilung besetzte in Kaulains Laoudherb, im Norden von Uta (Gouvernement Kars). Die an der Grenze von Aserbeidshan operierenden Truppen rüdten bis Somas und Elbazi im Osten des Bilajets Van vor.

London, 10. Dez. Die Regierung kündigt an, daß Angehörige feindlicher Staaten jetzt Untersuchungen von Board of Guardians bekommen können, da die Geldmittel für diesen Zweck von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft zur Verfügung gestellt seien.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* Nach mehrfachen Nachrichten aus Kopenhagen befreit sich der belgische Gesandte in Dänemark aus Vermeidung Deutschlands besondere Vorbeeren zu ertönen. Vor kurzem hatte der Herr Allard bei er, eine von ihm verbreitete Weisheit von der Verhummelung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unanständig erklären müssen, und diese Restitutions ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte hat aber nach Mitteilung des „Allendblad“ hinzugefügt, er könne belgische Kinder nennen, die während des Krieges verstümmelt worden seien, auch Zeit und Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen worden seien für kein geringeres Vergehen als das Schwärzen einer belgischen Flagge. Dazu wird dem Herrn Allard antwortend durch eine offizielle Stimme der Köst. Stg. aus Berlin folgendes gesagt: „Der Herr Gesandte König Alberts beim neutralen Dänemark wird hierdurch aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form die Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Grenzverletzungen vorgibt. Glaubt dies nicht, so würden wir zu der Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer gewissenlosen Verleumdung schuldig gemacht habe.“

Herr Allard will u. a. den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder wissen, die sämtlich von den Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von dreieinhalb Jahren, habe man als Leiche gefunden und habe gesehen, daß der Vater sich im Todeskampf über das Kind gewälzt habe, um es mit seinem Körper zu schützen. Also Herr Allard, der brave Geschichtenerzähler, hat nun Gelegenheit sich auszusprechen. Tut er das nicht, so muß ihm schon die Bezeichnung „gewissenloser Verleumder“ fernertun bleiben.

### Letzte Meldungen.

#### Die Kämpfe an der Yser.

Amsterdam, 11. Dezember. Der belgische Kriegskorrespondent der „Tid“ meldet: Die neue große Schlacht an der Yser, die vorhergesagt wurde, hat nicht stattgefunden. Es sind dort in den letzten Tagen örtliche Gefechte von geringer Bedeutung geliefert worden. Hestig wurde jedoch wieder bei Ipern gekämpft. Die Verwüstungen in Ipern sind groß. Außer der St. Martinskirche, dem Rathaus und den Tuchhallen, deren Wiederherstellung man für möglich hält, sind das alte und neue Museum, viele Paläste, alte und neue Häuser teilweise zerstört worden. Der Korrespondent beskreitet die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe von neuem die belgische Küste beschossen hätten. Wahrscheinlich hätten die Deutschen Schießversuche in Seebrügge und Umgebung gemacht.

Amsterdam, 11. Dezember. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich: Am Dienstag früh fielen deutsche Granaten in Bourne nieder. Sie waren auf den Bahnhof gerichtet. Obwohl die Entfernung der Geschütze von der Stadt sieben Meilen betrug, trafen die Granaten. Eine Granate plagte bei einem Zuge mit belgischen Verwundeten, von denen drei getroffen wurden.

### Drei deutsche Kreuzer bei den Falklandsinseln gesunken.

Berlin, 10. Dezember. Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7 1/2 Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. Nach der englischen Meldung sind in dem Gefecht S. M. S. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Polly“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in die Hand des Feindes gefallen. S. M. S. Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen sehr groß zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurden gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabs der Marine, gez. Robl. Rotterdam, 11. Dezember. Ueber den Dergang der Seeschlacht bei den Falklandsinseln liegen noch keine Einzelheiten vor. Der Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Telegraph“ meldet: Schon seit einiger Zeit hörte man Gerüchte, daß die deutschen Kreuzer in die Enge getrieben und daß sie vermutlich in der Nähe des Kap Horn verborgen seien. Als sie gestern das Kap umfuhren, begegneten sie dem englischen Geschwader. Man glaubt, daß die „Scharnhorst“ mit der gesamten Besatzung untergegangen ist, während von der Besatzung des „Gneisenau“ und der „Polly“ mehrere Mann gerettet wurden.

### Pressbestimmen zum Seefecht bei den Falklandsinseln.

Berlin, 11. Dezember. Zu der schmerzlichen Kunde, die uns von unserer Marine übermittelt wurde, äußern sich die heutigen Berliner Morgenblätter wie folgt:

Die „Kreuz Zeitung“ schreibt: Nach den herrlichen Siegestaten des deutschen Geschwaders an der amerikanischen Küste wird diese Trauerbotschaft im deutschen Vaterland doppelt schmerzhaft empfunden werden. Wir beklagen den Verlust dreier leistungsfähiger Schiffe, nicht minder aber den ihrer heldenmütigen Besatzung, von der nur ein Teil dem Tode entgangen sein dürfte. So zieht unmittelbar vor dem Christfest wieder Trauer in mancher deutsche Heim. Daß früher oder später mit diesem Verlust gerechnet werden mußte, konnte sich kein nüchtern Urteilender verhehlen. Unsere Auslandskreuzer sehen nun einmal bei der maritimen Uebermacht unserer Gegner auf verlorenem Posten. Sie haben ihre Pflicht wacker erfüllt und das Vaterland ihrer nicht vergessen.

Die „Postzeitung“ schreibt: Der Nibel in England wird groß sein, doch ist dieser Triumph billig. Er handelt sich um einen Erfolg, der nur durch eine ungeheuren Uebermacht erzielt wurde. In unsere Trauer über den Verlust so vieler tapferer Männer mischt sich das Gefühl der Bewunderung für ihre Heldentaten. So ist denn dieser Kampf nur ein neuer Ansporn in diesem Kriege, den wir gegen eine ganze Welt zu führen haben.

Der „Lokal-Anzeiger“ sagt: Wie zur Vernichtung der einen „Ganden“, haben sich auch in die Rolle wieder die verschiedenen Nationen, mit denen wir Krieg führen, zusammengenagt und nicht weniger als 38 Schiffe haben sie geglaubt aufbieten zu müssen, um unserer fünf Kreuzergeswader zu werden. Die große Hochseeflotte wird, wenn der Ruf an sie ergeht, hinter dem kleinen Kreuzergeschwader nicht zurückbleiben und dann wird letzten Endes der Gewinn doch schwerer wiegen, als der schwerste Verlust. Doch zu Stunde gehührt es sich vor allem, der Tapferen zu gedanken, die ihr Leben für und geopfert haben. Sie haben unerschütterlich Vorber geehrt. Die Erinnerung an sie wird in aller Zukunft nicht vergehen.

Der „Vorwärts“ bemerkt: Daß die deutschen Kreuzer ihrem Schicksal auf die Dauer nicht entgehen konnten, war voranzusehen. Es war eine hervorragende Leistung der deutschen Schiffe, daß sie ihren Verfolgern, die sich immer zahlreicher an ihre Spuren hesteten, vier Monate lang zu entgehen und dabei eine so gewaltige Beute an feindlichen Fahrzeugen zu machen vermochten. Tausende tragische Schicksale, das an der amerikanischen Küste etwa 1500 englische Matrosen ereilte, hat nun auch die deutschen Seeleute betroffen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt: Für eine Seemacht mit den geographischen Verhältnissen Deutschlands, welche keine überseeischen Stützpunkte besitzt und dabei größeren Seemächte zu Feinden hat, ist erfolgreicher Kreuzerkrieg eine Unmöglichkeit. Ruhm und Ehre dem Andenken der kriegerischen Wirken unserer Schiffe. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebensowenig Einfluß wie ihre Erfolge es hatten.

#### Die Beschussung von Reims.

Christiania, 11. Dezember. Eine Pariser Meldung besagt: Die Deutschen setzen noch immer die Beschussung von Reims fort. In der letzten Zeit soll der Dom wieder schweren Schaden erlitten haben. Geschütze schwerer Kalibers seien gegen die Stadt gerichtet. Das Generalkommando habe den Soldaten bei Todesstrafe untersagt, die Turmruine zu betreten.

#### 10000 Russen gefangen.

Wien, 10. Dezember. Amtlich wird verlautbart: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Die wurden hier über 10000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute noch fort. Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebiets.

#### Generalmajor von Höfer.

#### Die serbischen Verluste.

Berlin, 10. Dezember. Das Berliner Tageblatt meldet: Nach dem Daily Chronicle hat der serbische Premierminister zugegeben, daß die Serben im Kriege gegen Oesterreich-Ungarn bisher im ganzen 100 000 Mann verloren hätten.

Sofia, 11. Dezember. Wie hier bestimmt verlautet, ist die serbische Regierung bereits nach Nestab übergegangen.

Konstantinopel, 11. Dezember. Die Vortruppen der Senussi haben die ägyptische Grenze erreicht.

600 Millionen Kriegskostenvorschuss für Portugal.

Berlin, 11. Dezember. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Nach einer Londoner Pressenachricht überwiegt

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 145.

Sonnabend, den 12. Dezember 1914.

## Betrachtung zum 3. Advent.

Wie eine Bombe zerstörend, vernichtend, hat der furchtbare Krieg eingeschlagen in das Geschlecht unserer Tage, welches noch vor einem Vierteljahr so sicher und zukunftsgewiß dahingleitete. Wilde Kämpfe durchzuden fast alle Länder Europas! Der Boden schwankt, auf dem wir stehen! Nichts ist mehr sicher! Blühende Städte und Dörfer sinken in Trümmer, reiche Gärtenfelder werden von den Hufen der Rosse zertreten, Menschenleben, sonst teuer erachtet und ängstlich geschützt, scheinen keinen Wert mehr zu haben; und nicht das weisse Alter, sondern die Jugendwüste der Völker sinkt in das Grab! Was heißt trübseliger Besitz in unserer Zeit? Ist er nicht wie ein Rauch, der rasch verschwindet? Handel und Gewerbe haben die Unsicherheit schwer genug zu fühlen. Noch mehr! Kultur, Zivilisation, Humanität, schöne erhabene Begiffe! Die moderne Menschheit hat sich an ihnen berauscht, hat sie zu Götzen gemacht. Der Krieg aber hat diese Götzen grausam geknirscht. Die belgischen und russischen Greuel, die teuflische Verhimmelung Verdunners, all die Mähe, Verleumdung und giftige Bosheit, sind sie nicht ein grimmitiger Hohn auf die Begriffe: Kultur, Humanität, Läuterung der sittlichen Begriffe des modernen Menschen! Die freundschaftliche Beziehung der Völker untereinander, Vorträge, internationale Vereinbarungen — alles hat der Krieg hinweggeschwemmt. Was die Kirche Gottes hat dieses gewaltige Völkerverderben in der Heidenmission zu spüren. Wie soll wieder Friede werden? Wie sollen die Völker wieder Vertrauen zu einander gewinnen, ohne daß eine gemeinsame Kulturarbeit unmöglich ist? Wir wissen es nicht. Ein dichter Schleier verhüllt uns die Zukunft. Nur eins bleibt in all dem Schwanken und Wanken fest und unerschütterlich. Das ist Jesus Christus, unser Herr und König, Gottes und Marien Sohn. Sein Thron wankt nicht, wenn auch alles Irdische ins Schwanken gerät. Mit ihm gilt das Psalmwort: Dein Stuhl steht fest. Du bist ewig! In erbauernder Majestät ruft er seiner Gemeinde zu: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. In allem Tode der Welten steht er, unser Herr und Heiland, am Steuer seines Schiffleins und führt es mit starker Hand dem ewigen Hafen zu. All das Große und Gewaltige, was jetzt geschieht, schließlich muß es doch der Verherrlichung seines Namens und dem Kommen seines Reiches dienen. Und wie seine Gemeinde, so gilt es auch jeder einzelnen in Gemeinschaft mit ihm stehenden Seele. Jesus allein bleibt, wenn alles weicht und wankt. Ob ein Pfarrer vernachlässigt auf dem Sockel steht und sich nach Hilfe sehnt, ob eine Seele auch nach bitterem Verluste, von qua vollem Schmerz gemartert, ruft und schreit, er hört jedes Kyrie eleison, wenn es von Herzen kommt. Er tritt froh herzu und erweist sich als der Arzt, der alle Wunden heilt, jeden Schmerz stillen kann. O, daß doch unser ganzes, liebes deutsche Volk in der Unruhe dieser Zeit sich aufmachen wollte zu diesem diamantenen Felsen. Auf ihm allein ist er wohl geborgen vor der Feinde Dräuen. Er allein verbirgt ihm eine große lichtvolle Zukunft. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Das soll unsere Losung bleiben immerdar!

## Aus Stadt und Land.

M. I. Speisekartoffeln sorgfältig behandeln! Von großer Wichtigkeit ist es, daß dieses wertvolle Nahrungsmittel während der Kriegszeit doppelt sorgsam behandelt wird, denn auch der kleinste Vorrat, der etwa verdorbt, bedeutet einen wirtschaftlichen Schaden für uns. Die Hauptsache ist, daß man gleich nach dem Einkauf die angekauften Knollen, also solche, die feuchte oder bläuliche, ein-

gefunkene Flecken mit braun verfärbtem Fleische aufweisen, entfernt, sowie angegriffene, gedrückte oder angefrorene Kartoffeln baldigst aufbraucht. Weiter bewahre man Kartoffeln in dunklen, nicht warmen, aber frostfreien Räumen so auf, daß die Luft immer genug Zutritt hat, und sehe sie während des Winters öfters nach, ob Knollen darunter sind, die zu verderben scheinen oder deren Triebe abgekeimt werden müssen.

Deutsche Frauen senden Russen Photographien! Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie aus Sörlich geschrieben wird, im dortigen Gefangenenlager zugetragen. Man erhält davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis: „Die drei jungen Damen, welche sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen Ein-Freiw. Unteroffizier Georg Hirschberg ihre Photographien zu übersenden, werden erlucht, sich dieselben aus dem Geschäftszimmer der Kommandantur des Gefangenenlagers Sörlich, Neue Kaserne, Zimmer Nr. 51, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.“ — Der Oberst ist viel zu milde, die Namen müßten auf jeden Fall veröffentlicht werden.

Woher kommen die hohen Butterpreise? Als Antwort auf diese Frage schreibt man uns: Deutschland ist zur Deckung des Butterbedarfs mit auf den Bezug in der Hauptsache aus Holland, Dänemark, Schweden und Rußland (Sibirien) angewiesen. Mit Ausbruch des Krieges waren uns diese Hauptbezugsquellen zum größten Teil abgeschnitten, einzelne sind heute noch unterbunden. So importierte Deutschland von Rußland große Mengen Butter, die heute natürlich fehlen. Gerade die sibirische Produktion wirkte preisregulierend auf den deutschen Markt, da die übrigen von den Importen von Butter in Frage kommenden Länder nur feine, und somit nur teure Qualitäten herstellen. Der Bezug von Holland, Dänemark und Schweden ist heute kleiner als zu normalen Zeiten, weil auf der anderen Seite England als der Höchstzahlende den Vorrang genießt. Diese Umstände bewirken, daß Deutschland mehr oder weniger auf seine eigene Produktion angewiesen ist. Und diese Produktion ist durch manches, wie Maul- und Klauenseuche, verminderten Bedarf an Vollerzeugnissen für die Heeresverpflegung, kleiner als zu normalen Zeiten. Dazu kommt die neue Bestimmung des Bundesrates, daß Küder nur in einer Schwere von 1½ Zentner Schlachtgewicht verkauft werden dürfen, und es ist erklärlich, daß diese Küder auch einen Teil der Milch verbrauchen. Zumal sind manche ländliche Distrikte in Ost- und Westpreußen, auf die zu normalen Zeiten ein bedeutender Prozentsatz der Butterproduktion entfällt, heute durch den Krieg behindert. Ebenso muß mit den Futtermitteln sparsam umgegangen werden. So muß der deutsche Butterhandel doch noch vom neutralen Ausland beziehen. Dieses aber macht sich die verstärkte Nachfrage zunutze und hält die Preise möglichst hoch.

Die öffentliche Schöffengerichtssitzung am 10. Dezember 1914 fand unter Vorsitz des Herrn Amtsrichter Dr. Schaller statt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Hänel, das Schriftstück führte Herr stellvertretender Gerichtsschreiber Böhner und als Schöffen waren zugegen die Herren Uhrmachermeister Schulz und Stadtgutbesitzer Rogberg, beide aus Wilsdruff. Der am 21. März 1876 in Röhrsdorf geborene und daselbst als Hausbesitzer noch ansässige unbescholtene Woldemar Burkhardt hat sich wegen Diebstahls zu verantworten. Das Vertrauen, was Herr Gutbesitzer Fichtner des Ortes in B. setzte, indem er ihn bei seiner Einberufung zum Militär als aufsichtführende Person für sein Gut bestellte, rechtfertigte dieser allerdings nicht. Im September hatten zwei Mägen des Gutes Hafer gereinigt und die damit gefüllten 9¼ Sack

auf der Scheunentenne stehen gelassen. Frau Gutbesitzer Fichtner überzeugte sich am Abend selbst von der Zahl der Säcke. Am andern Morgen war davon ein Sack verschwunden. Da B. nur als der Tat verdächtig in Frage kommen konnte, wurde er von Frau F. darüber zur Rede gestellt, wobei er Verlegenheit zeigte. Einige Tage später lag früh auf einem Fenster des Pferdestalles samt den Lederpantoffeln des B. der leere Sack, der noch Haferreste enthielt. Frau Gutbesitzer F. gewährte den Sack und nahm ihn an sich, ohne daß es dem Angeklagten möglich war, diesen mit zu den übrigen legen zu können. Obwohl der Angeklagte in gleichgültiger Weise jedwede Schuld bestreitet, wird er als der Tat überführt zu 14 Tagen Gefängnis und zur Bezahlung der entstandenen Gerichtskosten verurteilt. Der schlechte Reumund des B. fällt für ihn straffährend ins Gewicht. — Aus der Haft vorgeführt wird der aus Bayern stammende und schon erheblich vorbestrafte Michael Gmeinwieser wegen Betrugs mit 14 Tagen Gefängnis und Erstattung der Gerichtskosten bestraft. Zweimal verurteilt sich der Angeklagte, ohne überhaupt den Willen zu haben, den Dienst anzutreten; es war ihm vielmehr lediglich nur darum zu tun, sich Geld zu verschaffen. Im ersten Falle erhielt er von Herrn Gutbesitzer Wilh. Hering in Knautsch bei Wurz 5 Mark und im zweiten von Herrn Gutbesitzer Odenborfer in Burkhardtswalde 4 Mark. Jeder der beiden Herren erhielt als Trost eine Karte, in der B. anzeigte, daß er den Betrag zurückerstattet werde. Die erste strafbare Handlung wird unerörtert gelassen, da der Beschädigte zum Deere eingezogen ist, doch wird für die zweite Tat die schon erwähnte Strafe ausgeworfen, die durch die Untersuchungshaft seit dem 20. November als verbüßt gilt. — In einer dritten Strafsache wird der Verhandlungstermin auf den 7. Januar 1915 vormittags verlegt, weil der Kläger am Erscheinen behindert war. — Zuletzt wird noch ein 18-jähriger hiesiger Schulknabe von der Hehlerei freigesprochen, da alle Aussagen, insbesondere die der beiden noch in Frage kommenden 8-jährigen Knaben ganz widersprechend lauten.

Der Bienenzüchter-Verein Wilsdruff und Umgegend beschloß in seiner letzten Versammlung, dem Roten Kreuz 25 Mark aus der Kasse zu überweisen; auch wurden 22 Pfund Honig, von Mitgliedern gespendet, dem Lazarett in Meßen übergeben.

An der Rettung der Verwundeten beim Brande des Lazarettes in Lisse am 29. November früh 2 Uhr beteiligte sich auch ein Wilsdruffer Krieger, namens Paul Lorenz, Sohn des Herrn Totendruckmeister Lorenz, und hat von den 400 Insassen selbst 20 auf dem Rücken aus dem brennenden Gebäude getragen. Raun waren die letzten Verwundeten geborgen, so berichtet er, stürzte das Lazarett in sich zusammen.

Aerztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Vardis.

Die 73. Verlustliste enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren Umgegend keine Namen. Sie hängt in der Expedition dieses Blattes aus.

Fortsetzung der Schilderungen aus den Feldpostbriefen an einen Sorauer Einwohner:

Die Quartiere bildeten für uns eine hübsche Abwechslung zu dem eintönigen Marichieren. Es ging ja durch die Eifel; da gab es nichts Besonderes zu sehen. Es ging immer bergauf, bergab, durch einige wenige schmutzige Dörfer bis zum nächsten Quartier. Tag für Tag ein und dasfelbe. — Am 12. August brachen wir wieder frühzeitig auf und marichierten bis Mittag; unser nächstes Quartier war Oberweiler. Zunächst kamen wir in eine Scheune zu liegen; aber bald mußten wir austräumen, um in eine leere

## Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuter.

27) (Nachdruck verboten.) Nach dieser Richtung hin konnte man jedoch beschwichtigend einwirken: „D. er hat einen millionenschweren Dank, den er später mal beerbt. Er ist überhaupt ein sehr netter manierlicher junger Mann; sogar ablig.“ „Hallo — wie heißt er denn?“ „Herzblatt! ... hätte sie auf ein Haar hingeküßert.“ „Er — win von Sta — reyn! das „reyn“ mit u geschrieben.“ „Direkt gefällig hab der kleine Eitmann in diesem Moment aus: dunkeltrot im Gesicht mit weitauferstehenen Augen. „Was??“ „Er — win von Sta — reyn! das „reyn“ mit u geschrieben. Reizend nicht?“ „Er antwortete nicht mehr; er winkte nur mutlos.“ „Stellner, geben Sie mir mal schnell 'n Roßgal. Charrenreue oder Boonelamp, ganz egal!“ Und erst, als er den Hintergewipp hat, war er wieder zu sprechen. „So, nun erzähle weiter, schöne Frau: liebst du den Winkling denn?“ „Sie lehnte mitteilig ab: „D — er ist doch ein Kind!“ „Augenscheinlich. Aber weshalb dann eigentlich diese — Verlobung?“ „Ich opfere mich für mein Vaterland!“ sagte die Witwe Targolowicz mit edler Zurückhaltung. „Das muß du mir näher schildern, ja?“ hat er schadenfroh. Jetzt plötzlich schmerzte der blaue Lappen nicht mehr; er hätte sogar noch einen zweiten dazugegeben, ohne mit der Wimper zu zucken. Denn dieser Abend war einfach nicht mit Geld zu bezahlen! Seine schöne Freundin hatte sich inzwischen finster und boheitsvoll wieder in ihren Sessel zurückzucken lassen. „Glaube nicht, daß ich für diesen Knaben irgend etwas empfinde. Mein Herz schweigt; und nur mein Frauenhals bäumt sich täglich von neuem dagegen auf, eine unwürdige Komödie der Verliebtheit zu spielen. Doch mich

fesseln tausend eberne Bande an ihn. Denn er hat einen alten Dank ... mit unterschiedlichen Millionen!“

Sie strich sich schwer über die Stirn, was sämtliche elf Ringe mit aufgeregtem Gesumel quittierten. „Das wollte ich eigentlich nicht sagen. Sondern — er hat einen Dank, der imstande wäre, uns billige Geschenke zu liefern. Raum hatte ich daher von ihm erfahren, wessen Mannes Nefte er ist, als ich sofort nach Goriza an meine politischen Freunde schrieb — sie hatten doch alle damals Kondolenzbesuche gemacht! Sie schickten mir die Botsung: „verlobe dich mit dem Knaben. Seiner Nefte verkauft man als alter Mann Geschenke immer billiger!“ So machte ich denn einen Knaben glücklich und eine Frau unglücklich.“

Der ehemalige 31. Dragoner musterte intensiv seine Fingerringe. „Eure Spekulation ist gar nicht so tödlich. Fragt sich nur, wie der Herr — Gerland, nicht wahr? — also wie der Herr Gerland sich zu der neuen verwandtschaftlichen Konstellation stellt.“

„Aber er weiß doch davon gar nichts!“ verwahrte sich Frau Mia kokett. „Erwin meint, wenn er davon erfähre, würde er ihm sofort seinen monatlichen Zuschuß entziehen!“

„Dm; wahrscheinlich. Na, und sage mal — wie denkst du dir das denn eigentlich mit den Geschenken?“

Sie lehnte sich wieder zu ihm hinüber und funktelte ihn mit Verschönerungen an: „Mein Plan war dieser: ich bleibe vorläufig im Hintergrund und an meiner Stelle sollte der Nefte gegen seinen Dank vorgehen und ihn ganz geschickt und diskret von den Wünschen der illirischen Regierung informieren. Sobald das geschehen war, wollte ich meinerseits vorstehen.“

Das hagere hässliche Gesicht blieb todernst. „Hast du denn nun schon — e — vorgelobt?“

Sie warf verächtlich den Kopf zurück. „Dieser Knabe ist ja ein Kind; weniger als ein Kind! Um ihn für meine Interessen zu gewinnen, ging ich erst mal auf seine Interessen ein.“ — „Sehr schlau!“ — „Er hielt sich für einen Dichter und ist beständige

ihm, daß er einer sei. Er machte Gedächtnis auf mich, er las mir Dramen vor — ich fand natürlich alles wunderbar, trotzdem ich davon wirklich nichts verstehe. In Illirien nämlich dichtet man ganz anders.“

„In Deutschland auch!“

„Jetzt aber habe ich gerade das Gegenteil von dem erreicht, was ich eigentlich wollte: jetzt denkt er nur noch an seine Dichterei und hat für nichts weiter Sinn. Und wenn ich doch manchmal noch wage, von meinem glorreichen Vaterland zu reden, dann holt er als Antwort aus irgendeiner Tasche ein neues Gedicht hervor.“

Sie stampfte in plötzlicher Verzweiflung mit dem Fuß auf. „Ich kann aber nicht soviel neue Gedächtnisse lesen; das bekommt mir nicht; das ist überhaupt unverantwortlich, mich wehrlose Frau so zu quälen! Wenn er das nicht bald läßt, weicht du, das habe ich mir fest vorgenommen, dann schreibe ich auch welche; und er muß sie alle lesen!“

„Also mit der Artillerievermehrung steht es danach ziemlich windig auf?“ konstatierte der kleine Gentleman abschließend.

Die schöne blonde Frau war schon wieder ruhig. Sie redete sich ein wenig und strich ärschlich über das Spitzenkragen ihres Kleides. „Oh ... ich habe Zeit; ich bekomme ja von meinen politischen Freunden aus Goriza jeden Monat tausend Frank zu Repräsentationszwecken. Und fünfzig Frank habe ich doch auch noch Pension von meinem verstorbenen Gatten her.“

„Donnerwetter!“

„Ja, siehst du; also meinetwegen kann der Knabe noch zwanzig Jahre lang Gedächtnisse machen.“

„Aber auf diese Weise werdet ihr nie zur Vermehrung eurer Artillerie gelangen.“

„Doch; wenn der alte Monsieur Gerland stirbt. Das wäre der äußerste Termin. Dann erbt doch mein Erwin auch die Fabrik; und dann schenken wir sie einfach meinem Vaterlande und verlegen sie nach Goriza. Und nicht wahr — wenn es bis jetzt gegangen ist, dann hat doch die großillirische Bewegung auch noch solange Zeit!“

(Fortsetzung 1-48)

Stube der Wirtschaft zu ziehen, da in die Scheune die Pferde eines Artillerie-Regiments kommen sollten. — Nachdem wir uns an einer Quelle unten im Tale gewaschen hatten, sahen wir uns nach etwas Erfrischem um. — In unserem Hause wohnte ein alter Mann mit einer erwachsenen Tochter und mehreren kleinen Kindern. Den forschten wir nun aus, und er wurde nicht in Ruhe gelassen, bis er seinen letzten, kohlschwarzen Schinken aus dem Rauchfang heruntergeholt hatte. Die Tochter verkaufte uns Milch und Butter und Brot, das schon damals anfang, knapp zu werden. Das Ganze wurde dann beim Gewehrreinigen draußen auf einer sonnigen Wiese verschluckt. Gegen Abend sah ich allein auf einem Stein vor der Haustür. Die Kameraden waren fast alle fort in die Kneipe und in die Läden, die aufzutreiben waren. Auf der schmalen Treppe, die von der Haustür aus hinabführte auf die Straße, spielten die Kinder unseres Quartierwirtes und ein Mädchen aus dem Nachbarhause. Das hübsche Ding kam auf einmal her zu mir und fragte: „Hast Du Schokolade?“ Sie sprach gut hochdeutsch, schien überhaupt vortrefflich erzogen zu sein, obwohl das Haus einen ärmlichen Eindruck machte. Ich bejahte ihre Frage und zog eine Tafel der begehrten Süßigkeit heraus, die ich zufällig noch übrig hatte, als auf einmal die ganze Schaar da war und mich bestürmte: „Mir!“ „Mir!“ „Nein mir!“ — Jedes bekam einen kleinen Teil. Ich unterhielt mich ein Weilchen mit ihnen; mir gefielen diese echten Kinder der Natur. Sie erzählten mir vieles, von den vielen Soldaten, die schon dagewesen waren, daß die Mutter gestorben sei und daß das Mädchen aus dem Nachbarhause überhaupt keine Eltern mehr habe, nur noch eine große Schwester. Auch daß der Fritz tüchtige Prügel bekommen hatte in der Schule, weil er seine Schwester geärgert hatte, erzählten sie mir. Plötzlich sagte das Mädchen aus dem Nachbarhause, daß sich nicht an der Unterhaltung beteiligen wollte, sondern ernst und still mich beobachtet hatte: „Du bist gewiß ein Lehrer!“ Und nachdem ich das zugegeben, sagte sie: „Bei Dir möchte ich gern in die Schule gehen!“ — So unterhielten wir uns, bis es schon ganz finster geworden war. Da kam ein Kamerad von mir die Stiegtreppe herauf. Mit einem Schrei fuhren die Kinder erschrocken zusammen. Das älteste Mädchen sprang über die Treppe hinab auf den Dunghaufen, die übrigen drängten sich zitternd an mich. Als der Störenfried im Hause verschwunden war, fragte ich sie nach dem Grunde, weswegen sie so erschrocken wären, und erfuhr nun, daß die armen Kinder in steter Angst leben, von „Irrwischen“ angefallen zu werden. Diese „Irrwische“ schilderten sie als kleine Männer mit langen Bärten, die abends umhergehen und die Leute beunruhigen. Sie hatten das von den Geschwistern und in der Schule erzählen gehört, und „greuliche Geschichten“, sagten sie, könnten sie mir erzählen. Darum fürchteten sie sich so sehr. (Den Ausdruck „fürchten“ kennen sie aber nicht; sie sagten dafür: „Wir greilt“). — Also auch hier, wie überall, die große Sünde, die ohnehin gesteigerte Phantasie der Kinder durch Schauererzählungen zu überreizen. Trotzdem gelang es mir, sie wieder zu beruhigen, und wir konnten uns noch ein paar Minuten ruhig unterhalten, bis die Kinder zum Schlafengehen gerufen wurden. Ich mußte ihnen aber versprechen, auf dem Rückweg aus dem Krüge sie wieder zu besuchen. Als ich ihnen gelagte, daß ich sicher wieder zu ihnen kommen würde, wenn ich in die Nähe des Dorfes käme, dann erst ließen sie mich und rannten hinein in die Scheune, um zwischen ein paar Strohballen einzuschlüpfen. — Kaum daß wir am Morgen ein wenig schwarzen Kaffee und ein Stück Brot als erstes Frühstück genossen hatten, wurde schon wieder zum Abmarsch angetreten. Es begann einer der fürchterlichsten Märsche. Zunächst war es ganz schön; es wehte angenehm kühl; denn es war noch zeitig am Morgen. In den Tälern hob sich der Nebel langsam empor. Aber dann stieg die Sonne hinter dem Horizonte herauf und zerteilte mit ihren Glutstrahlen die Dünste und beheizte unsere verdorrten Helme. Schon in den frühen Morgenstunden rann ein Tröpfchen Schweiß über die Stirn — wie sollte es erst zu Mittag werden! Schon neigte hier und dort einer sein Halbtuch ab, dort stülpte einer die Mütze wie ein Schlächter zurück, um der heißen Luft mehr Zutritt zu gestatten.

(Fortsetzung folgt)

— Im Schützengraben. Ein Leser übermittelt der Frankfurter Zeitung ein Gedicht, das ein Kriegsteilnehmer in Frankreich, der württembergische Grenadier Elge, von

Beruf Kanonenlötter, im Schützengraben, in dem er seit langer Zeit liegt, verfaßt hat. Es lautet:

Im Schützengraben.

Und werde ich siebzig und werde ich mehr,  
Das Eine vergesse ich nimmermehr:  
Im Schützengraben hinter Meil  
Da lagen wir hundert Stunden still  
Und durften nicht vorwärts —  
Nicht ran den Feind,  
Wir haben's nicht zu ertragen gemeint;  
Und wenn die Granaten uns pfeifend umbrüllt  
Und mit Erdreich halb unsren Graben gefüllt;  
Dann mußten wir liegen still und gebückt;  
Wir haben die Gewehre fest an uns gedrückt,  
Die Finger in ohnmächt'ger Wut geballt  
Und dachten: kommt der Befehl jetzt nicht bald.  
So brechen wir vor, komme was mag; —  
Und warteten doch bis zum vierten Tag.  
Oft wenn die Geduld schon zu brechen schien,  
Hielt uns nur die eiserne Disziplin.  
Wir haben gewartet hundert Stunden  
Und haben geblutet aus gleich vielen Wunden;  
Daß der Hunger an unseren Kräften genagt,  
Danaoh hat keiner weiter gefragt.  
Nur eins das Herz schier zerissen hat,  
Wenn ein Sterbender stammelsnd um Wasser bat  
Und wir konnten den brennenden Durst nicht stillen,  
Den letzten stehenden Wunsch nicht erfüllen;  
Alle Feldflaschen leer — —

Keinen Tropfen mehr.  
Und werde ich siebzig und werde ich mehr,  
Das Eine vergesse ich nimmermehr.  
— Dresden. Ein schweres Automobilunglück hat sich am Dienstag abend in der siebenten Stunde auf der Leipziger Straße nahe dem Pieschener Hafen zugetragen. Das Personenautomobil der Luftschifferabteilung in Radib wollte auf der Fahrt nach der Stadt einen ebenfalls stadtwärtwärts fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 15 überholen. Um noch rechtzeitig vorbeizukommen und einem von der Stadt her fahrenden Straßenbahnzug derselben Linie auszuweichen, fuhr der militärische Chauffeur mit großer Schnelligkeit. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, an dem stadtwärtwärts fahrenden Straßenbahnzug vorbeizukommen, und so wurde das Automobil zwischen den beiden Straßenbahnzügen zerdrückt. Durch den Anprall wurde der von der Stadt her kommende Straßenbahnzug aus den Schienen gehoben und weit auf

den Bürgersteig gedrückt. Der Benzinebehälter des Automobils explodierte. Das herausgeschleuderte Benzin entzündete sich, so daß im Nu Automobil und Straßenbahnwagen in Flammen standen. Die Fahrgäste konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. In dem Automobil saßen außer dem Chauffeur noch Oberleutnant Jorkisbed, der Kriegsfreiwillige Dr. Hippmann und ein Unteroffizier. Während sich der Chauffeur, der Offizier und der Unteroffizier durch Abspringen retten konnten und nur mit leichten Verletzungen davonkamen, wurde Dr. Hippmann mit dem Hinterteil des Automobils zwischen die beiden Straßenbahnwagen derart eingeklemmt, daß er nicht herausgezogen werden konnte. Inzwischen griffen die Flammen immer weiter um sich, so daß Dr. Hippmann bei oblichem Bewußtsein verbrannte und schließlich nur als verkohlte Leiche hervorgezogen werden konnte. Die Schuld trifft den Chauffeur, der durch die Militärbehörde in Haft genommen wurde. Die Aufräumungsarbeiten nahmen Mannschaften der Luftschifferabteilung vor. Der Straßenbahnverkehr der Linie 15 war längere Zeit unterbrochen. Heute fortgesetzte Feststellungen haben noch nicht ergeben, ob der Chauffeur mit Namen Böttcher überhaupt oder allein die Schuld trägt. Böttcher und der Unteroffizier Braunshausen liegen in der Revierstube, der Oberleutnant Jorkisbed ist im Friedrichstädter Krankenhaus, wird aber nach wenigen Tagen wieder hergestellt sein. Dr. Alexander Hippmann ist am 18. Januar 1888 in Pottschappel geboren und der Sohn des Schuldirektors Hippmann in Dresden. Als der Krieg ausbrach, stellte sich Dr. Hippmann als Kriegsfreiwilliger. Er wurde mit der Beobachtung der Wetterstation auf dem Flugplatz beauftragt.

— Pirna. Bei einem am Dienstag im hiesigen Schlachthofe geschlachteten, aus dem Auslande nach Sachsen eingeführt. Schwein wurden Trichinen in großer Zahl vorgefunden.

— Bautzen. Auf der Linie Dresden—Görlitz wollten zwei Landsturmlente, die bei S. tischen auf Brückenwache standen, einem Personenzuge ausweichen. Dabei wurden sie von dem aus Bautzen kommenden Schnellzug überfahren und getötet. Beide sind Familienväter, der eine stammt aus Jütten, der andere aus Birkensroda.

— Gemaith. In dem Bororie Borna wurden heute früh in ihrer Wohnung in der Sichelndorfer Straße die Frau und die drei Kinder des Kaufmanns Saupe, die vier, sieben und neun Jahre alt sind, tot aufgefunden. Sie waren durch Leuchtgas vergiftet. Saupe hatte sich erhängt. Der Mann, der kürzlich vom Militär einberufen worden war, scheint sich und seine Familie wegen geschäftlicher Schwierigkeiten ums Leben gebracht zu haben.

— Leipzig. Eine in der Sophienstraße wohnhafte 27 Jahre alte Markt Helferscheffner überfiel nachts ihre bei ihr wohnende 53 jährige Mutter und brachte ihr mit einem Messer gefährliche Verletzungen am Hals bei. Die Mutter, die schlafend im Bett gelegen hatte, hatte trotz der schweren Verletzungen noch die Kraft, sich ihrem im Zimmer nebenan schlafenden Schwiegerohn bemerkbar zu machen, der ärztliche Hilfe herbeiholte. Während die Mutter in das Krankenhaus gebracht wurde, kam die Tochter, die nach den Feststellungen die Tat in geistiger Unmündigkeit ausgeführt hat, in die Universitäts-Krankenanstalt.

### Durch die Lupe.

(Ein Städtchen Zeitgeschichte in Versen.)

Zwei von uns'ren „topfern“ Freunden — glänzen schon seit langer Zeit — in dem großen Völkerringen — ganzlich durch Abweilen — Montenegro's Hammelfönig — und Monacos Spielstirn auch — haben langsam sich verkrämelt — wie es manchmal so der Brauch — Wenn man nicht aus jenen Zeiten, — als der Krieg uns ward erklärt, — jener Namen sich entsinne, — seitdem hat man nichts gehört. — Montenegro hat wie immer — Geldbedarf, den keiner deckt, — und Monacos Heidenstären — haben einfach sich verstedt, — beide rechnen zurechtstättlich — bei dem grauen Kriegeswerk, — daß das Fehlen ihrer „Secre“ — kein Mensch in Europa merkt. — Und fürwahr, Du selber, Defer, — hättest kaum der zwei gedacht, — hätte nicht mit diesen Zeiten — man Dich aufmerksam gemacht. — Aberlich wird's den Portugiesen — uns'rer Ansicht nach ergeh'n, — sollten sie auf Englands Drängen — doch aufs Güt als Ziel geh'n, — ganz unnötig, will mir's scheinen, — zeigt man vorher schon Neipst, — auch die Portugiesen werden, — wenn's soweit ist, „jugedeck“ — Dreifach aber

### Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuber.

28] (Nachdruck verboten.)  
Daruf jedoch erwiderte der Herr von Dürresen nichts mehr. Er empfand nur den dringenden Wunsch, möglichst umgehend an die frische Luft zu kommen. Und erreichte es wirklich, daß sie drei Minuten später auf der Straße standen. Dann erwischte er eine leere Auto-droschke und half seiner erotischen Freundin galant hinein und nannte dem Chauffeur ihre Adresse; und als der Wagen endlich losknarrte, nahm er den Hut ab und trocknete sich die Stirn.  
Gott im Himmel, was für verrückte Typen gab es auf der Welt!

Und eine knarrende Stimme hinter ihm sagte: „Na, nu erlärten Sie sich man nich 'n Kopp, Dürresen; sondern legen Sie Ihre Angstbröde wieder auf!“

Das tat der kleine Gentleman denn auch; drehte sich um und stand vor einem baumlangen Knochenigen Gefellen. „Georg Bressensdorf! Wo karzt Sie denn der Deiwel ausgerechnet hierher?“

„Ich war auf direktem Nachhauseweg begriffen und wollte mich gerade von meinem Begleiter verabschieden und mir das Auto angeln, das Sie mir für Ihre Dame vor der Nase wegschnappten. Da hab ich mir wenigstens die Abschiedszeremonie mit angesehen. Darf ich die Herren übrigens bekamt machen?“

„Sein Begleiter, der sich etwas abseits gehalten, trat näher. Er war kaum Ende der Zwanzig, schwarzhaarig, mittelgroß, sehr elegant; zwischen den Knöcheln des hochgeschlagenen Manteltragens blühte der weiße Bejen eines Frackbemb's.“

„Herr Direktor von Dürresen — Dom Balmaceda, Militärattache der Gesandtschaft von Guanana.“

Beide Herren zogen die Hülfen und verneigten sich gegeneinander.

Der Moneymaker hatte wohl einen Moment gestutzt und fragend den Dragoner angesehen. Als der aber eine kaum merkbliche abwehrende Kopfbewegung machte, begnügte er sich nur mit dem üblichen: „Ein Vorzug!“

„Ich bitte, ihn für mich in Anspruch nehmen zu dürfen!“ realisierte der Brasilianer artig. Dann wandte er sich an den andern: „Gestatten Sie, daß ich mich gleich verabschiede, lieber Baron; übermorgen Abend sehe ich Sie im Klub, nicht wahr. Also adios, Herr Direktor!“ ... das gait dem Kleineren ... ich hoffe demnächst auf eine günstige Gelegenheit, die mir das Vergnügen Ihrer näheren Bekanntschaft ermöglicht. Guten Abend meine Herren.“

Eine nochmalige Verbeugung; dann bog er um die Ecke in die Augsburger Straße ein. Die beiden übrigen gingen langsam den Kurfürstendam hinunter.

Und der Oberleutnant — als wolle er den Herrn von Dürresen absichtlich von der stüchtigen Szene ablenken — verzehrte lachend: „Sagen Sie mal, Sie Don Juan, das war ja vorhin eine in allen Farbenprächten des Orients prunkende Fee; und an Brillanten trug sie mindestens drei Kommissvermögen an sich. Ist dieses wertvolle Fräulein vielleicht Ihre neueste Leidenschaft? ... Und wie geht's denn übrigens?“

Der Ulymann schob den Zylinder etwas aus der Stirn zurück und verneigte lakonisch: „Danke, mir geht's gut. Aber mich betrifft die farbenfrohe Lady eigentlich gar nicht; denn sie ist die Verlobte des jungen Dichters Erwin von Staregn.“

Der Adjutant der 5. Gardedragonen legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter. „Welleicht hätten Sie's gern, wenn ich Sie nach Hause brächte?“

„Danke; ich bin total nüchtern. Und wenn Sie denken, ich verabschiede Sie, dann lassen Sie sich gefalgt sein, daß ich vorhin, als Sie mir das süße Geheimnis anvertraute, genau solch Gesicht machte, wie Sie.“

Der im blauen Rock war derart perplex, daß er anbauernd den Kopf schüttelte. Der Anipps neben ihm kam ihm stemlich unbetwählich vor.

„Verlobt — ja, ... Herr des Wimmels ... was hat denn das für einen Sinn?“

„Ach — einen sehr tiefen sogar: der großkürschigen Bewegung muß auf die Beine geholfen werden.“

„Und dazu verlobte sich der Erwin von Staregn mit dieser Dame?“

„Nein — dazu verlobte sich diese Dame mit Erwin von Staregn!“

Der Oberleutnant Baron Bressensdorf aber erklärte kategorisch: „Also Dürresen — entweder lesen Sie sich jetzt mit mir in irgendeine Ecke irgendeines Lokals und erzählen mir diesen ganzen Wabstimm von A bis B ... oder ich mache Sie auf der Stelle tot!“

Zwei Stunden später schüttelte der Aktive dem Anaktiven zum Abschied kräftig die Hand: „Recht von Ihnen, lieber Freund, daß Sie so aufrichtig gewesen sind. An sich ist diese Geschichte natürlich ebenio harmlos wie die Frau; aber es ist trotzdem Zeit, daß der junge Mensch irgendwie zur Reife gebracht wird.“

„Schon in Ihrem und Fräulein von Staregn's Interesse.“

„Ja, sehen Sie — nun haben Sie bei dieser Gelegenheit auch gleich von unseren kümmerlichen Kenntnissen erhalten. Dar 'ne Überraschung für Sie, was?“

Sekundenlang ging es wie ein Schatten über das barlose Vordergesicht. Dann kam ein kaltseltiges Lächeln. „Eigentlich nicht. Nach meinem Besuch bei Ihnen vermutete ich unbestimmt, was mir zur Bewußtheit wurde, als ich den Kommerzianten kennen lernte. Danach war ich ja öfters bei ihm zu Gast und wehrte mich nicht dagegen, daß er mir seine Nichte näher bringen wollte. Es hätte alles so famos geklappt.“

„Ich schätze, Sie haben keine Selbe bei ihr gesponnen.“

„Verwarf sie, sie ließ mich elend abfallen; hier genau so wie vor sechs Jahren als junges Ding in Darkehmet. Aber im übrigen hätte sie es gar nicht mehr nötig, so reserviert gegen mich zu sein. Denn mir ist schon längst die Erkenntnis aufgedämmert, daß es nicht gentlemanlike wäre, einem Kameraden in die Parade zu fahren.“

(Fortsetzung folgt)

wird statt dessen — Iodern un'res Volkes Blut — in dem Durste nach des Briten — schmutzigem Galuntenblut — England wird sich hds verrechnen, — wenn es jemals sich gedacht, — daß man einen leichten Frieden — je mit seinem Lande macht. — Deutschland, England können immer — gütlich sich in Frieden einen, — nur für einen dieser Staaten — darf die Sonn künftig scheinen, — nur für einen kann in Zukunft — Plag noch in Europa sein, — das muß jedes deutschen Herzens — tiefste Ueberzeugung sein. — Und zum Schöpfer laßt uns beten, — der des Krieg's Gescheide lenkt, — daß den Sieg in diesem Kampfe — er den deutschen Waffen schenkt.

### Amtlicher Bericht

über die am 8. Dezember dieses Jahres stattgefundene Bezirksauschussitzung.

Dienstag, den 8. Dezember fand unter dem Vorsitze des Amtshauptmannes, Geh. Regierungsrates Frhr. v. Der, eine Sitzung des Bezirksauschusses statt.

Genehmigung fanden die Verschmelzung der Armen- mit der Gemeindefasse in Elgersdorf, die Erhebung der Hundesteuer zur Gemeindefasse in Lütewitz, die Festsetzung des Gehaltes des Gemeindevorstandes von Weidstropp auf 500 Mk., die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Burthardswalde bei Annahme einer Stiftung, die Einziehung eines Fußweges nach Zabel in Hlar Diera, die Verschmelzung zweier Güter in Hirschfeld und Grundstücksabtrennungen in Niedercola sowie unter der Bedingung der Hinzuschlagung in Zehren.

Widerurslich genehmigte der Bezirksauschuss die Gemeindefassenerordnungen für Gauernitz, Wislowitz b. V., Stahna, Wilschowitz, Weicha, Gohlis, Großsagen, Schleinitz, Zella, Hntermauer, Mugschowitz, Schieritz, Jbanitz und Gruben. Bedingungsweise fanden auch die Gemeindefassenerordnungen von Dohernitz, Barnitz, Oberstaucha und Bodenbach widerursliche Genehmigung, während von der Gemeinde Niederlommagisch Aufstellung einer neuen Gemeindefassenerordnung gefordert werden soll und die Entschädigung über die Gemeindefassenerordnung für Weichowitz ausgesetzt wurde.

Ein 8. Nachtrag zum Ortsgesetz für Neucoswig wurde genehmigt und die für ihn erforderliche Ausnahmebewilligung von gesetzlichen Vorschriften befürwortet.

Weiter befürwortete der Bezirksauschuss die Biersteuerordnungen der Gemeinden Niederstaucha und Mlendorf, die Verbandsfassung für den Hebammenbezirk Wilsdruff und die Gesuche der Gemeinden Konstappel und Gauernitz um Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln zu Unterhaltungszwecken, während die Entschädigung auf ein gleiches Gehalt der Gemeinde Mhāsa ausgesetzt wurde.

Zur Festsetzung von Entschädigungen in Viehschensfällen, sowie für militärische Zwecke wurden Sachverständige gewählt.

Mit der Enthebung eines Gemeindevorstandes von seinem Amte erklärte sich der Bezirksauschuss einverstanden, sofern sich diese Maßnahme nötig machen sollte.

Die Notwendigkeit der Herstellung einer Straße von Hantsitz nach Oberhansitz und der Bewilligung einer Beihilfe von 6000 Mark hierzu erkannte der Bezirksauschuss an; die Beihilfe soll zunächst vom Staate erbeten werden.

In der vorgeschlagenen Neubeschotterung eines Teiles der Bezirksstraße von Weichen nach Gauernitz wurde Dekononierat Steiger um Erhaltung eines Gutachtens in der nächsten Sitzung ersucht. Die Obstbäume an dieser Straße beschloß der Bezirksauschuss durch Straßenwärter Schubert ausschneiden zu lassen.

Dem Wegegeleitnehmer Wähler bewilligte der Bezirksauschuss vom 1. Januar 1916 ab eine persönliche Zulage und für die Mehrarbeit im laufenden Jahr bei gleichzeitigem Rückgang des Einnahmeanteils eine außerordentliche Vergütung. Auch den Beobachtern von Regenmessern, Regeln usw. wurden wie im Vorjahre Vergütungen im Gesamtbetrage von 140 Mark gewährt.

Die Rückzahlung einer Bürgschaftssumme für am Wettinfisse ausgeführte Arbeiten und unwesentliche bauliche Veränderungen dabeilhi wurden genehmigt, ebenso eine Neuregelung des Arzthonorares. Zur Weihnachtbescherung für die Insassen des Wettinfisses wurden 530 Mark bewilligt.

Ueber die Kartoffelhöchstpreise fand eine Aussprache statt. Allgemein wurden sie für zu niedrig gehalten, wobei Mittergutspächter Hochmann noch rechnerische Unterlagen beibringen wird. Zur Durchführung des Verbotes der Verfütterung von Brotgetreide wurde vorgeschlagen, bei den

landwirtschaftlichen Kreisvereinen anzuregen, von dort aus auf die Unwirtschaftlichkeit dieser Fütterungsart hinzuweisen. Von einigen zweifelhaften Unterfügungsgesuchen von Kriegervfamilien konnte einem noch entsprochen werden.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. November. In Rußisch-Polen erobern die Oesterreicher eine Anzahl russischer Stützpunkte. In Oesterreich befinden sich bis jetzt 110 000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere. — In der Nähe des Suezkanals findet ein Gefecht zwischen türkischer Kavallerie und englisch-indischen Truppen statt, bei dem die Indier unterliegen. — Meldung, daß die Engländer bei Gehehen in Deutsch-Ostafrika eine schwere Schlappe erlitten und 800 Mann verloren haben.

25. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Unfern bei Arras Fortschritte. — In Ostpreußen werden alle russischen Angriffe abgewiesen. Die Gegenoffensive der Russen aus Barisan scheitert vollständig. — Auch östlich von Genschtow brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutschen Front zusammen. — Portugal ordnet auf Grund eines Bündnisses mit England eine teilweise Mobilisierung an. — An der verlässigen Grenze zwingen turkische Reiter die Russen zur Flucht.

26. November. Der österreichische Generalstab gibt bekannt, daß bei der Schlacht in Rußisch-Polen 2000 Russen gefangen, 49 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet wurden. In den Karpaten werden die Russen zurückgedrängt. — In Serbien bringen die Oesterreicher weiter vor und machen zahlreiche Gefangene. — Die Türken besetzen Korqul im Kaukasus und überschreiten den Tschoroh-Fluß. Sie nehmen den Russen eine Anzahl Geschütze ab.

26. November. Im Westen wird ein großer Angriff der Franzosen bei St. Claire-Somain unter großen Verlusten für sie von den Unfern zurückgeschlagen. Bei Apremont gehen die Deutschen vor. — Die Armee des Generals v. Wackeren sät den Russen bei Loda und Lowitz große Verluste zu. Die Russen verlieren außer vielen Toten und Verwundeten 40 000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 100 Munitionswagen, 168 Maschinengewehre, weitere 30 Geschütze werden von den Unfern zerstört.

27. November. Am Rmelanal nördlich von Daire werden zwei englische Handelschiffe durch deutsche Unterleboote versenkt. — Generaloberst v. Hindenburg wird vom Kaiser zum General-Feldmarschall ernannt. — Ausland beunruhigt acht Jahrgänge seines Landheeres (Reichsheer) ein.

28. November. Im Argonner Walde werden französische Vorstöße abgewiesen. Bei Apremont und in den Gegenden werden französische Schützenregimenten genommen. — Russische Angriffe werden westlich Noworadomsk abgeschlagen, bei Lomks greifen die Unfern an.

28. November. Die Schweiz erklärt, daß fortan auf englische und französische Flieger, welche die Neutralität durch Überfliegen Schweizer Gebiete verletzen, scharf geschlossen werde. — In Serbien machen die Oesterreicher wesentliche Fortschritte. Sie erbeuten viel Kriegsmaterial und machen zahlreiche Gefangene.

27. November. Auf dem Kriegsschauplatz in Westflandern und im Argonner Walde machen die Unfern Fortschritte. — Meldung, daß am 26. November das englische Linienschiff „Dulwarr“ bei Scheernek in die Luft gelassen ist. Von der etwa 800 Mann betragenden Besatzung werden nur 12 gerettet. Es ist vorläufig nicht festzustellen, ob das Schiff an einer im Innern entstandenen Explosion zugrunde ging, auf eine Mine stieß oder dem Angriff eines Unterlebootes erlag.

29. November. Kaiser Wilhelm befindet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Generalfeldmarschall Freidberg v. d. Goltz, bisher Generalgouverneur von Belgien, geht nach Konstantinopel als besonders entsandener, der Person des Sultans zugeteilter Generaladjutant. Sein Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wird General der Kavallerie Freiherr v. Bissing. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Dern und Lens Angriffe des Feindes von den Unfern abgewiesen. — Im Osten scheitern Vorstöße der Russen bei Loda. — Die Oesterreicher schlagen die Russen in den Karpaten und machen 1500 Russen zu Gefangenen. Auch in Serbien nehmen die Oesterreicher etwa 1300 Feinde gefangen.

30. November. Ein verheerender Überfall der Russen auf deutsche Besatzungen östlich Darlemben scheitert unter schweren Verlusten für die Russen, der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 800 Mann, wurde von den Unfern gefangen. Südlich der Weichsel hatte Erfolge der Deutschen, 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene werden von den Unfern genommen.

30. November. Weitere Fortschritte der Oesterreicher in Serbien, Erbeutung von 1300 serbischen Gefangenen und einer Anzahl Maschinengewehre. — Die deutsche Regierung erhebt Einspruch gegen das ungerechte Urteil eines französischen Kriegsgerichts, das deutsche Kriegsgefangene Kräfte ins Gefangnis schickte.

1. Dezember. In Nordpolen Steigerung unserer Kriegsbeute in der Ausnutzung der bisherigen Erfolge. Weitere 9500 russische Gefangene, 18 Geschütze, 28 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen fallen in unsere Hände.

1. Dezember. Die durch neue russische Truppenanschübe im Süden bedrohten deutschen Umfassungstreiträfte durchbrechen, angeführt des vor der Front stehenden Feindes lebhaftmachend, in dreitägigen Kämpfen die russischen Linien. Sie nahmen dabei 12000 russische Gefangene, 25 eroberte Geschütze und fast alle eigenen Verwundeten mit. Selbst verlieren sie bei dieser glänzenden Offensivtät kein einziges Geschütze. — Kaiser Wilhelm besucht bei Gumbinnen und Darlemben unsere Truppenstellungen. — Vor Brzemo schlagen die Oesterreicher einen russischen Vorstoß zurück.

2. Dezember. Zweite Kriegsbesetzung des Deutschen Reichstags und Bewilligung von weiteren 5 Milliarden Kriegskredit. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird ein wichtiger französischer Stützpunkt im Argonner Wald genommen und eine Anzahl Gefangener gemacht. — Die deutsche Oberste Seeresleitung gibt bekannt, daß bei den Kämpfen von Boclamer, Kuzna, Loda und Lowitz vom 11. November bis 1. Dezember im ganzen über 80 000 Russen gefangen wurden. — Die Oesterreicher besetzen Belgrad.

2. Dezember. Die Oesterreicher werfen in Südpolen einen Angriff der Russen bei Wolbrom zurück. — Das amerikanische Staatsdepartement richtet einen Protest an England gegen die Auffassung, die englische Flotte dürfe amerikanische Schiffe mit bedingter Konterbande nach neutralen Ländern überfahren und belagern. — Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Oberbefehlshaber des Oesterreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich und dem Kronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph in Breslau.

3. Dezember. Beim Vordringen im Kaukasus besetzen die Türken die Stadt Ardannisk. Nach italienischen Berichten marschieren 100 000 Türken gegen den Suezkanal.

3. Dezember. Kaiser Wilhelm besucht die an der Front bei Genschtow kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen. — Der russische Armeeführer General Rennenkampf wird seines Oberbefehls bei der russischen Nordarmee entbunden, weil er verlaget haben soll. — Die Türken erringen bedeutende Erfolge gegen die Russen vor Batum. Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen. Bei einem Einbruchversuch soll ein altes türkisches Unterleboot in Grund gesunken sein.

4. Dezember. Kaiser Wilhelm verweilt kurze Zeit in Berlin. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe in Flandern abgewiesen, ebenso erleiden die Franzosen westlich von Altkirch Zurückweisung. — Im Osten werden die Russen unter großen Verlusten östlich der malurischen Seenplatte zurückgedrängt.

4. Dezember. Aus Brzemo wird gemeldet, daß alle Vorstöße der Russen gegen die Stellung mit großen Verlusten für die Russen abgeblagen werden. — Veröffentlichung einer kaiserlichen Verordnung vom 27. November, nach welcher der ungediente Landsturm II. Aufgebots zur Einfindung in Stammrollen ausgerufen wird. — Die französische Regierung beschließt, die neunzehnjährigen Wehrpflichtigen im Dezember d. J. und die achtzehnjährigen im Februar 1915 einzuberufen. — Die Türken lieben östlich von Batum.

6. Dezember. Im Westen werden französische Angriffe in Flandern und südlich Metz zurückgewiesen. Die Unfern machen Fortschritte bei La Bassée, im Argonner Wald und bei Altkirch. — Günstiger Stand der Kämpfe gegen die Russen östlich der malurischen Seen. 1200 Russen werden gefangen. — Die portugiesische Regierung erklärt, vier Expeditionskorps nach Afrika und eine Division nach einem beliebigen Kampfsplatz schicken zu wollen.

6. Dezember. Vom westlichen Kriegsschauplatz die Meldung, daß die Franzosen bei Altkirch angriffen, aber zurückgeworfen wurden und große Verluste erlitten. — Die Stadt Loda in Rußisch-Polen von den Deutschen genommen, die Russen treten nach schweren Verlusten den Rückzug an. — In Westgalizien nehmen die verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn 2200 Russen gefangen und machen viel Kriegsbeute.

7. Dezember. Nähere Nachrichten über den deutschen Sieg bei Loda stellen das Ereignis als durchgreifenden Erfolg dar. Die russischen Verluste sind sehr groß. Verluste der Russen, ihren bei Loda bedrängten Heeren Hilfe aus Südpolen zu bringen, werden bei Piotrkow durch Oesterreichisch-ungarische Kräfte vereitelt. Loda ist fest in deutschem Besitz.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 10. Dezember. Auftrieb: 89 Ochsen, 39 Bullen, 59 Kalben u. Kühe, 699 Kälber, 198 Schafe, 2960 Schweine, zusammen 4044 Stück. Für Armeekonferenzen: 88 Ochsen, 36 Bullen, 50 Kühe, 352 Schweine. Von dem Auftrieb sind 43 Rinder dänischer Herkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Kälber: Doppeltender 75—80 resp. 105—110 beste Mast- und Saugfälder 47—49 resp. 87—89, mittlere Mast- und gute Saugfälder 44—46 resp. 82—84, geringe Kälber 38—42 resp. 67—72. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr 57—59 resp. 73—74, Fettfleischige 60—63 resp. 76—79, fleischige 55—56 resp. 71—72, gering entwidelte 53—54 resp. 69—70 und Sauen und Eber 51—57 resp. 67—73. Ausnahmepreise über Notiz für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern mittel, Schweinen gut. Ueberhand: 1 Bulle, 3 Kühe.

Sonntag den 13. und 20. Dezember bis abends 9 Uhr geöffnet

# Gebrüder Alsberg

Wilsdruffer Strasse 6, 8, 10 Dresden Grosse Brüdergasse 7—9

## Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle

für Damen-Konfektion, Kinder-Konfektion, Damen-Putz, Pelzwaren, Kleiderstoffe, Seidenwaren, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Handschuhe, Strumpfwaren, Wollwaren, Trikotagen, Korsetts, Schirme, Schürzen, Herrenartikel



# Was schenke ich?

## Meiner Frau:

- 1 seiden: Bluse
- 1 hübsches Kleid
- 1 Kostüm
- 1 schönen Mantel oder
- 1 schönes Jackett
- 1 Bozner Mantel
- 1 guten Unterrock
- 1 wollene Bluse
- 1 seidene Schürze
- 1 seidenen Schal
- Einige Tändelschürzen
- Einige Wirtschaftsschürzen

## Meinen Töchtern:

- Strassenkleider
- Seidene Blusen
- Wollene Blusen
- Abend-Mäntel
- Unterröcke
- Untertaillen
- Seidene Scha's
- Leder- und Gummigürtel
- Fertige Blusen
- Tändel- und Wirtschaftsschürzen

## Meinem weibl. Dienstpersonal:

- Tischwäsche
- Bettwäsche
- Betttücher
- Hemden
- Beinkleider
- Nachtjacken
- Wollene Röcke
- Barchent-Röcke
- Alpaka-Unterröcke
- Kleider
- Blusen
- Jacketts
- Schürzen
- Kopftücher
- Kopfschals
- Bailschals
- Taschentücher
- Handtücher
- Hemden-Barchent

## Meinem Manne:

- 1 Teppich
- 1 Reisedecke
- 1 Paar Pferddecke
- 1 Kamelhaar-Schlafdecke
- 1 Steppdecke
- 1 Wetter-Pelerine
- Einige weisse Westen
- 1 Schirm
- 1 Bettvorlage
- Warme Sachen fürs Feld

## Meinen Söhnen:

- Hemden
- Taschentücher
- Hosenträger
- Krawatten
- Kragenschoner
- Chemisets
- Kragen und Manschetten
- Warme Sachen fürs Feld
- Schwitzer für Schulknaben
- Bleyle-Anzüge für Schulknaben

## Meinem männl. Dienstpersonal:

- 1 Lodenjoppe
- 1 Stoffhose
- 1 Arbeitshose
- Stoff zu Anzügen
- Hose und Weste
- 1 Strickweste
- Barchenthemden
- Normalhemden
- Normalbeinkleider
- Seidene Halstücher
- Bunte Taschentücher
- Krawatten
- Hosenträger
- Socken

Anerkannt grosse Auswahl und niedrige Preise!

# Emil Glathe, Wilsdruff

Vor dem Feste geöffnet bis abends 9 Uhr.  
Sonntags von 1/2 11 bis 1/2 9 Uhr.

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern hergestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich von der ausgezeichneten Wirkung dieser

## Magenwürze

überzeugen können.

In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu haben bei

**Max Berger, vorm. Th. Goerne.**  
Dresdner Strasse 61,  
Fernsprecher 4.



## Nähmaschinen

Seidel & Naumann  
Wasch- u. Wring-  
Maschinen  
Empfiehlt mit Mart Reichelt  
Wilsdruff, Markt 41.

## Erste Wilsdruffer Schnellbesohlanstalt

Dresdner Strasse 67  
fertigt alle Schuhreparaturen mit nur 1a Kernleder in zirka 1 bis 2 Stunden schnell und billig an. Empfiehlt auch Schuhwaren gute und solide Ware zu billigsten Preisen.

## Flechtenkrankte

aller Art wenden sich schriftlich oder mündlich an mich. Erteile gern jedem Rat und Hilfe, um von dem schrecklichen Uebel befreit zu werden. Habe selbst zehn Jahre an der Flechte gelitten. — Rückporto erbeten.  
**Wilh. Bremer, Essen-Ruhr 120**  
**Rüttenscheider Straße 201.**

## Selbstgefertigte Kinderschlitten

st. b. zu haben bei  
**W. Freyde, Schlossermeister.**

## Im Schlachtpferde

zählt wegen großem Umsatz die höchsten Preise.  
Rohschlachtereier **Bruno Ehrlich,**  
Deuben, Telefon 74.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

## Für 2. Januar 1915

**Schürmeister, Großnechte, Pferde-  
nechte, Mittelnechte, Kleinnechte,  
Pferdejungen, Kleinjungen, Haus-  
mägde, Schweinemägde, Großmägde,  
Mittelmägde, Kleitmägde.**

**Bernhard Pollack, Stellenvermittler,  
Wilsdruff, Markt 10. Telefon 112.**



Das allerbeste Geschenk für jede Dame ist eine solche

## „Atama“ Edelstraussefeder

wie Abbildung

30 cm lang 3 Mk. 40 cm lang 10 Mk.  
35 cm lang 6 Mk. 50 cm lang 15 Mk.  
60 cm lang 25 Mk.

„Atama“ hat nur 1

Gegründet 1893. **Hesse, Dresden** Scheffelstrasse 10/12. 28.

## Weihnachts-Ausstellung

## Paul Schmidt

Dresdner Str. 94. Ecke Rosenstr.

Grösste Auswahl in

## Spielwaren — Puppen

und sämtlichen Puppenteilen

Neueste Gesellschafts- u. Belustigungsspiele,  
Laubsäge- und Werkzeugschränkchen,  
Puppen-, Sportwagen, Rodelschlitten und  
Schlittschuhe, Speise-, Kaffee- u. Teeservice  
für 12 und 6 Personen.

## Näh-, Wasch- und Wringmaschinen.

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen.  
Plättglocken  
Fleischhackmaschinen  
Ofenvorsetzer  
Ofenschirme

Messerputz- und  
Reibmaschinen  
Wärmflaschen  
Schnellbräter

Glas-, Porzellan-, Stahl- und Nickelwaren  
Meissner Tonkochgeschirre (feuerfest).  
Aluminium-Kochgeschirre.

## Passende Weihnachtsgeschenke!

Große Auswahl in

- elektrischen Beleuchtungskörpern
- Plätteisen u. Kochern
- Eislampen
- Taschenlampen
- elektr. Experimentierkästen f. Knaben
- elektrischen Motoren
- Elektrifizierapparaten

usw. zu billigsten Preisen.

**Wilsdruffer Maschinenfabrik Bruno Goldnan**  
Freiberger Str. 1, gegenüber dem Rest. „Stadt Dresden“.

Großes Hauptquartier, 11. Dezember. (W.B. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr  
 In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen  
 wurden feindliche Artillerie-Stellungen mit gutem Erfolge bekämpft. Französische An-  
 griffe um Bois-de-Pretre, westlich von Pont-a-Mousson, wurden abgewiesen.  
 Westlich der masurischen Seelinie keine Veränderungen. — In Nordpolen  
 schreitet unser Angriff vorwärts. — In Südpolen nichts Neues.

Oberste Seeeresleitung.  
 Berlin, 11. Dezember. Nach amtlicher Reuter-Meldung aus London ist es den  
 verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. Schiff „Rürnberg“ zum  
 Sinken zu bringen.  
 Der stellw. Chef des Admiralstabes.  
 Behnke.

britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vor-  
 schuß von 600 Millionen zur Durchführung der portugiesischen  
 Mobilisierung, deren Kosten das portugiesische Parlament  
 abgelehnt hatte.

Noch sechs russische Generale vor dem Kriegsgericht.  
 Neustrelitz, 9. Dezember. Wie die „Landeszeitung“  
 von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die  
 dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennen-  
 kamp noch sechs weitere Generale der russischen Westarmee  
 ihrer leitenden Kommandostellen enthoben sind. Es ver-  
 lautet, daß die abgerufenen Generale zur Verantwortung  
 vor das Kriegsgericht beordert werden sollen.

Propaganda gegen England.  
 London, 9. Dezember. Wie die „Daily Mail“ meldet,  
 veranstaltete der irische Arbeiterführer James Connolly in  
 den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England.  
 In einem Lokale in Philadelphia hielt er eine Rede, in  
 der er die Irländer aufforderte, Geld Waffen und Munition

nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der  
 Abrechnung mit England. Warum sollte Irland in diesem  
 Kriege für Großbritannien kämpfen? Was hat Groß-  
 britannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für  
 die Zerstörung des britischen Reiches und die Aufrichtung  
 der irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung  
 eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands  
 mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen,  
 um Irland von der Umklammerung durch jene saule Ruine,  
 genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten brach  
 das Publikum in stürmischen Beifall aus, und als der  
 Vorhang aufging, standen auf der Bühne mit den Waffen  
 in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine  
 Abteilung deutscher Mannen sich gegenüber. Die Komman-  
 danten der Abteilungen kreuzten die Schwerter und schüttelten  
 sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische  
 Fahnen aufgetischt wurden und das Publikum „Die Wacht  
 am Rhein“ und „God save Ireland“ sang.

### Kirchennachrichten

für Sonntag, den 3. Advent.

#### Wilsdruff.

Kollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisationsarbeit im  
 heiligen Lande.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luc. 3, 1b-17.)  
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
 Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.  
 Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrraum).  
 (Wilsdruffer Pastorenkonferenz: Amtskalender liegen auf der Pfarre  
 zum Abholen bereit.)

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Keffelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrr. Heber.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfälzgräf. Wännen.  
 Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrr. Heber.  
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, d. e. l. e.

#### Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.  
 Nachm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags  
 zuvor erbeten.  
 Abends 7/8 Uhr Vaterländischer Familienabend im Gasthof Sora.

#### Röhrsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Segensgottesdienst. (Ordnung in Conspappel.)  
 Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.  
 Abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im Klipphausen.

#### Limbad.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten  
 incl. „Welt im Bild“.

Markt 41. **Spielwaren** Fernruf 66.  
 sowie passende  
**Weihnachtsgeschenke**  
 empfiehlt in grosser Auswahl  
**Martin Reichelt, Wilsdruff.**

**Eduard Wehner**  
 Markt — Meissner Str. — Erdgeschoss und 1. Stock.  
 Manufaktur. — Modewaren — fertige Kleidung.  
 Entzückende reichhaltige Auswahl  
 in  
**sämtlichen Artikeln**  
 zu noch alten billigen Preisen.  
 Besonders preiswerte  
**Weihnachts-Angebote.**  
 Bitte meine Schaufenster zu beachten.

**Ein Pferd**

ein Königreich für ein Pferd!  
 So tief König Richard III. aus-  
 hätte er in unserer Zeit gelebt, so  
 würde er in Inserat in dem welt-  
 berühmten „Wochenblatt für  
 Wilsdruff“ aufgeben und würde  
 schnell das gewünschte Schlachtross  
 besorgen.

Als passende Weihnachtsgeschenke  
 empfiehlt

Briefkassetten	Nähkästen
Photographie- und Postkartenalbum	Spiele
Poesien	Brieftaschen
Gesangbücher	Zigarrentaschen
Märchen- und Bilderbücher	Portemonnaies
Photographierahmen	Schreibmappen
	Schreibzeuge
	Christbaumschmuck

Weihnachts- und Neujahrskarten  
**Arthur Ulbricht**  
 Freiburger Strasse 105, neben Hotel Löwe.

— **Weihnachts-** —  
**Konfekte und -Präsente**  
 vom einfachsten bis feinsten, als in:  
 Schokolade, Marzipan, Fondants, Likör :-:  
 Biskuits, Lebkuchen, Bonbonnieren u. Attrappen  
 empfiehlt in grosser Auswahl und allen Preislagen  
**Oskar Jünger**  
**Schokoladen-Geschäft.**  
 Für unsere  
 tapferen Krieger: **Feldpostbriefe**  
 in allen Preislagen, wie bisher.

Als passende Weihnachtsgeschenke  
 empfehle ich  
**moderne Beleuchtungskörper**  
 elektrische Bügeleisen, Kochapparate,  
 Haartrockner „Fön“.  
 Grosse Auswahl in elektrischen Taschenlampen.  
 Spez. Militärlampen.  
 Stets frische Ersatzbatterien, Glühlämpchen,  
 Lintenfeuerzeuge, Elektrifizierapparate, Motore,  
 Flugzeugmotore, Modelle, Glocken, Akkumula-  
 toren, Elemente, Transformatoren, lehrreiche  
 Experimentierapparate, Wandarme, Schalter  
 usw. für Kleinbeleuchtung.  
**Elektr. Christbaumbelichtung.**  
**Ferdinand Zotter**  
 Elektro-Installationsmeister.  
 Freiburger Strasse 4. Fernsprecher 142.

# Dank.

Durch letztwillige Verfügung hat Herr Rentner

## Carl Hermann Clemens Kohser

verstorben am 10. Oktober 1914 in Dresden

seiner Vaterstadt Wilsdruff einen Stiftungsbetrag in Höhe von

### 10000 Mark

mit der Bestimmung ausgesetzt, dass von den Zinserträgen arme alte Einwohner hiesiger Stadt unterstützt werden.

Wir unterlassen nicht, diesen hochherzigen Akt mildtätiger Nächstenliebe und echter Menschenfreundlichkeit mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes gegen den Verewigten hierdurch zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wilsdruff, am 4. Dezember 1914.

**Der Stadtrat.**  
I. V.: Bretschneider.

**Die Stadtverordneten.**  
Paul Tzschaschel.

Steingut, Glas, Porzellan  
Solinger Stahlwaren

Bade- und Sitzwannen  
Wirtschaftswagen  
Wringmaschinen

Emalle- u. gusseis. Geschirre  
Messerputzmaschinen  
Fleischhackmaschinen

**Klempnerei**  
von  
**Rudolf Matthes**  
Bahnhofstrasse  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Besen und Bürstenwaren, Lichte  
und Seifen :-: Toiletteseifen  
Christbaumschmuck

**Kalb- und Schweinefleisch**  
Speck und ff. handgeschlachtene  
Blut- und Leberwürst beifundet  
heute von Nachmittag 2 Uhr ab. zu  
billigsten Tagespreisen, Dresdner  
Strasse 192. **Emil Fuhrmann.**

**Hasen** im Fell oder gepulvt,  
Hasenkulen, Hasen-  
rücken verkauft „**Weißer Adler**“.

**Äpfel** Pfund  
10 Pfg.  
verkauft von **Albrig, Stadtgut.**

**Magut**  
**Geflügelfutter**

was sich seit 10 Jahren zur Er-  
zielung v. Eier, sogar im Winter  
bei der strengsten Kälte, glänzend  
bewährt hat u. womit täglich über eine

**1/2 Million**  
Gübner gefüttert werden, empfiehlt:  
**Alfred Piehsch, Wilsdruff.**

**Dauerbrandöfen**  
sowie sämtliche andere Öfen und  
Gusswaren empfiehlt

**Martin Reichelt, Wilsdruff**  
am Markt — Fernspr. 86.

**Erzgebirgische**  
**Spielwaren**

große Auswahl, beim Rabattspar-  
verein Mitglied

**Otto Reinhardt, Dresdner Str. 97.**

**Passende**  
**Weihnachts-Geschenke**

als  
**Trikotagen, Strickjacken,**  
**Strumpfwaren, Barehente,**  
**Schals, Bettzeuge, fertige**  
**Hemden, Korsetts, Kinder-**  
**wäsche, Chemisets, Kra-**  
**watten, Kragen, Hosen,**  
**Hosenträger usw. empfiehlt**

**Otto Lippert,**

früher M. Adam,  
Wilsdruff, Rosenstrasse 93.

Warme Unterkleidung fürs Feld.  
Mitglied des Rabattsparvereins.

Annahmestelle der Thüringer  
Kunstfärberei und Wäscherei

**Schlachtyferde**

kauft zu höchsten Preisen die  
älteste Rohschlachtereiv. Oswald  
Mensch, Potschappel. Tel. Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit  
Transportwagen sof. zur Stelle. 1914

**Einen**

**Lehrling**

sucht für Ofen  
**Wilh. Gombach, Glasermester.**

**Felsenkeller-Bräustübel**  
Dresden  
Grosse Kirchgasse 10

Bei dem vorliegenden Weihnachtsbedarf bitte ich,  
mein Unternehmen in freundlicher Weise zu berück-  
sichtigen.

Der Verkauf findet trotz meiner Kriegsteilnahme  
weiter in alter, bewährter Weise unter Gewährung der  
üblichen Garantien statt. Die Auswahl ist in allen  
Artikeln bei billigster Preisberechnung eine reichhaltige  
und gediegene.

**Edgar Schindler, : Uhren, Gold- :  
Dresdner Strasse, und Silberwaren**

**Reizende Neuheiten in Geschenk-Artikeln.**

**Pelzwaren** Elegante Neuheiten  
in allen Pelzarten  
nur solides, eigenes Fabri-  
kat empfiehlt billigst

**Kurt Springsklee**  
— Markt. —  
Eigene Kürschnerei im Hause  
**Hüte  
Mützen**

**Filzwaren und Handschuhe**  
in grösster Auswahl zu soliden Preisen.  
Reparaturen sowie Modernisieren von Pelzwaren werden fach-  
gemäß und sauber ausgeführt.

**Kein** Mensch muß bei seinen Mitbürgern in Stadt u. Land  
so sehr in Erinnerung bleiben, wie der Geschäfts-  
mann. — Für **Tag** verloren, der ihm keine neuen Kunden  
dieser ist jeder **Tag** zu den alten bringt. Kann er aber  
an das zahlreich vorhandene **ohne** Zeitungsinsertate? Nein!  
Käufer-Publikum gelangen **Jeder** Geschäftsmann  
mache deshalb durch das weitverbreitete Wils-  
druffer Wochenblatt fortwährend fachgemäße **Reklame.**



Den Heldenod fürs Vaterland  
starb am 12. November infolge  
schwerer Verwundung unser einziger,  
hoffnungsvoller, edler Sohn und Bräutigam  
**cand. theol. Franz Mohn**  
Leutnant d. Res. im Res.-Inf.-Reg. Nr. 241.  
**Hermann Mohn und Frau**  
**Gertrud Leupold**  
**G. Leupold u. Frau geb. Pfütze.**  
Weistropf und Dresden.

## Zur bevorstehenden Stollen-Bäckerei

empfehle ich  
ff. Carab. Sultania  
ff. helle Carab. Sultania  
ff. Carab. Sultania-Auslese  
ff. Youria-Rosinen  
ff. Carab-Rosinen  
ff. Carab. Auslese-Rosinen  
süße und bittere gew. Vari-Mandeln  
extra große süße Riesen-Mandeln  
feinste gemahlene Macieblume  
feinsten gemahlene Zimt  
bestes großstückiges Zitronat

**Beste Weizenmehle**  
aus der Hoffmühlmühle E. Viener, Dresden-Plauen.  
**Feinster ungarischer Kaiser-Auszug**  
**Feinste Molkerei-Backbutter.**

Auch bei anderen Einkäufen halte ich mich bestens empfohlen.  
Rabattbücher werden  
jederzeit eingelöst. **Alfred Piehsch.**

Sitz-, Rumpf-, Bade- u.  
Waschwannen in versch.  
Größen, Waschma-  
schinen mit u. ohne elektr.  
Antrieb, Kalt- und Heiss-  
wasser-Wringmaschinen  
- Waschbretter -

Haus-, Tisch- u. Hänge-  
lampen, Ofenvorsetzer,  
Kohlenkasten, Wärm-  
flaschen, Plättglöden,  
Rutsch- u. Sturmleaternen,  
sämtliche Haus- und  
Wirtschaftsgegenstände

empfeilt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die  
**Klempnerei von Otto Sohr**  
Wilsdruff, Markt 40.



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 145.

Sonnabend, den 12. Dezember 1914.

November 1870 — November 1914.

Eine vergleichende Übersicht.

Immer wieder hört man von gewissen Herbankstrategen, denen die ersten Erfolge der deutschen Heere im August als Maßstab für die Beurteilung unseres Feldzuges in Frankreich dienen, 1870 sei die Sache viel schneller gegangen. Die Leute irren. Denn der Feldzug 1914 ist schlechthin mit dem Kriege von 1870 nicht zu vergleichen. Die Verhältnisse sind — hinsichtlich der Zahl und des Raumes — ins Unermessliche gewachsen.

Dem Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke standen 1870 rund 450 000 Mann zur Verfügung (das ostpreussische, schlesische und pommerische Armeekorps waren, da man Anfangs noch die Nachbarn zu fürchten hatte, zurückgelassen worden), heute aber beträgt die gegen Frankreich aufgeboteene Streitmacht ein vielfaches. 1870 konnte der deutsche Generalstab drei Armeen formieren und sie auf dem verhältnismäßig kleinen Raum der bayerischen Pfalz um Bormarisch gruppieren, 1914 mußten sieben Armeen gebildet werden, deren Front sich von den Vogesenpässen bis nach Aachen erstreckte. Während 1870 naturgemäß der Nachschub für die Heere geringe Mühe machte, bedurfte es 1914 einer großartigen Organisation der Verkehrsstrassen, um den weit auseinandergezogenen Heeresmassen allen Bedarf heranzubringen.

Und trotz alledem war unser Aufmarsch in diesem Kriege schneller beendet als im Jahre 1870. Ganz abgesehen davon, daß die Festung Vüllich sechs Tage nach dem Ausbruch des Krieges in deutschen Händen war, rückten die Deutschen 1914 bereits am 20. Kriegstage in Brüssel ein. Am 20. Tage war aber 1870 erst unser Aufmarsch beendet und es begannen die Bewegungen der Armeen über die Lauter. 1914 befand sich der deutsche Generalstab in einer viel ungünstigeren Lage als im Jahre 1870. Die Notwendigkeit des Zweifrontenkrieges bedingte nicht nur die Abweigung bedeutender Heereskräfte nach dem Osten, sondern den deutschen Truppen stellten sich auf dem Vormarsch in Belgien und Frankreich immer neue Staffeln der Engländer entgegen, die gerade im November außerordentlich tätig gewesen sind. Damit aber wurde eine Frontausdehnung nötig, die in der Kriegsgeschichte einzig dasteht.

Im November 1870 war allerdings Paris schon hart bedrängt; aber im Süden Frankreichs waren durch die von Gambetta angeordnete Volkshebung neue Armeen gebildet worden, und als in Deutschland alle Welt den Feldzug beendet glaubte, begann erst der Krieg mit dem Völcker, das Gambetta auf die Seine gebracht hatte. **Wer aber haben wir in Belgien, an der Aisne, und in den Argonnen und in den Vogesen die ganzen französischen Streitkräfte vor uns. Sind sie überwunden, so hat Frankreich keine nennenswerten Reserven mehr.** Im Jahre 1870 hatte Gambetta erst am 8. Oktober Paris verlassen und seine Regierung in Tours eingerichtet, 1914 ist Herr Poincaré mit seinen Getreuen bereits am 2. September nach Bordeaux abgereist.

Wer da meint, daß es 1914 zu langsam gehe und daß man nicht ohne scheinbare Rückschlüsse vorrücken konnte, der erinnere sich, daß 1871 Moltke bei seiner Heimkehr aus Frankreich darauf hinwies, daß ihm die für die Prüfung seiner Tüchtigkeit, die Überwindung von Hindernissen, erspart geblieben sei. Und doch gab es im November 1870 trübe Tage. General von der Tann mußte nach tapferer Gegenwehr bei Coulmiers dem überlegenen General Weichers nachgeben, Orleans mußte geräumt werden und wurde von dem französischen General Aurelles besetzt. In diesem November können wir neue Fortschritte verzeichnen, und selbst unsere Feinde müssen zugeben, daß ihre Lage nun aus nicht günstig ist.

Will man schon den Krieg 1870 gegen Frankreich mit dem Kriege von 1914 vergleichen, in dem Deutschland fast gegen ganz Europa kämpft, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß unsere Lage jetzt im Weltkriege 1914 ebenso günstig ist, als die Lage unserer Vorfahren im November 1870 war. Wie damals hat uns auch der November 1914 viele Vorteile gebracht. Friedrich der Große aber sagt in seinen strategischen Betrachtungen in seiner Geschichte des Siebenjährigen Krieges, daß man viele kleine Vorteile häufen müsse. Ihre Summe ist der große Erfolg. M. D.

## Nachtpatrouille gegen die Russen.

Aus dem Feldpostbrief eines Offiziers.

Mehrere Tage lang haben wir die Russen bis weit hinein nach Rußland verfolgt. Am späten Nachmittag jedoch scheinen Verstärkungen aus der nahegelegenen Festung A. gekommen zu sein, denn Artillerie, darunter eine Batterie der schweren Brummer machte uns viel zu schaffen. Kurz bevor es ganz dunkel wird, kommt der Auftrag: „Die 9. Kompanie sendet eine Offizierpatrouille zur Feststellung der schweren russischen Artillerie.“ Die beiden Kameraden sind die letzten Patrouillen gegangen, also bin ich dran. In dem Dämmerlicht orientiere ich mich so ungefähr. Vor uns liegt ein etwa 300 Meter breiter Sumpf, durch den aber offenbar Wege führen, denn einiges Vieh weidet darin. 200 Meter hinter dem Sumpf beginnt ein Wald, dessen Rand von Schützen besetzt sein soll.

Raum ist es ganz dunkel geworden, als ich mit meinen drei Getreuen, meinem Burschen, der in Rußland als Deutscher geboren ist und als solcher erst im Herbst 1913 zur Ableistung seiner Dienstzeit nach Deutschland gekommen ist, sowie einem Gefreiten und einem Reservisten, die mich auf jeder Patrouille begleitet haben, losgehe. Gleichzeitig nehme ich die Hirsch- und Beobachtungspatrouillen mit vor, damit ich weiß, wo sie liegen und im Notfall auf sie zurückgreifen kann. Der Weg durch den Sumpf ist schwer, aber schließlich finden wir einen ziemlich ausgetretenen Pfad, dem wir folgen können. Die Nachtpatrouillen werden ausgeleitet, dann gehen wir weiter vor. Nur noch 50 Meter kann der Wald entfernt sein. Mein Bursche und ich vorne, die beiden anderen im Abstand von etwa fünf Schritten hinter uns. Plötzlich taucht eine dunkle hohe Wand vor uns auf. Der Wald!

Mäuschenstill liegen wir dicht an die Erde gepreßt. Wieder vier Schritte vor. Mein Bursche stößt mich an und zeigt mir einen Aussenmantel. Er flüstert mir zu, er wolle vor und eventuell mit Hilfe des Mantels die Russen täuschen. Ich nicke; wie eine Schlange schlücht er davon. Die Kerzen sind bis aufs Äußerste angezündet, das Herz schlägt bis in den Hals hinein, so daß man vor dem Klappen des Blutes nichts zu hören vermag. Plötzlich überläuft es mich eiskalt. Eine Hand hat mich im Rücken etwas hart angefaßt. Glücklicherweise sind es nur die beiden anderen Kameraden, die an mich herangeschliffen sind. Wir liegen und warten, sind es zehn Minuten oder ist es eine Stunde? Ich weiß es nicht. Plötzlich raschelt es neben uns, mein Bursche ist wieder da. In den Armen hat er noch zwei russische Mäntel, die er zwei schlafenden Posten in einem Graben abgenommen hat. Der Waldrand ist zum größten Teile frei vom Feind, wir können durch.

Vorsichtig geht es nun in einem Graben weiter. Die Aussenmäntel haben wir umgehängt, auch für den vierten von uns findet sich bald ein auf der Flucht weggeworfener. Mein Bursche, der vorangeht, steht plötzlich still und spricht einige Worte russisch. Er spricht so schnell, daß ich nichts verstehe. Aus einiger Entfernung kommt eine Antwort, wir dürfen passieren. Zehn Schritte von uns entfernt steht ein Doppelposten als Sicherung für eine Feldwache, die in einer tiefen Mulde liegt und seelenruhig abwartet. Unser Graben mündet in einen anderen Graben, der am Rande eines Weges, der in unserer eingeschlagenen Richtung läuft, entlang führt. Im vorsichtigen Weitergehen kommen wir aus dem Wald, hinter dem größere Abteilungen Infanterie liegen. Sie scheinen sehr erschöpft zu sein; außer tiefem Schnarchen ist kaum ein Laut zu hören, auch kein Posten zu sehen. Doch wir können uns hier nicht aufhalten, wir müssen weiter. Ein Bild auf die Uhr zeigt uns, daß wir schon drei Stunden unterwegs sind. Wir müssen eilen, gegen 1/1 Uhr geht der Mond auf, dann müssen wir schon zurück sein.

Nach längerem vorsichtigen Vorgehen kommen wir an eine offenbar verstärkte Brücke, über die tiefe Gleise hinweg gehen. Sind das die Kanonenspuren? Einer kontert sich hinter die Brücke, wir anderen folgen den Spuren und sehen gleich darauf, hinter einer Anhöhe im Divallfeuerchein die schweren Geschütze. Gott sei Dank! Etwa 100 Meter dahinter etwas gestärkt an einem Waldrande steht die Bespannung. Einen Streich wollen wir den Russen doch noch spielen. Mein Bursche und ich lassen unsere Gewehre bei dem Gefreiten zurück und gehen vorsichtig zu den Pferden. Unbemerkte kommen wir heran. Schnell nehmen wir unsere Messer heraus und kerben die Bugurte der mittleren Pferde tief ein, so daß die Gurte beim Anziehen plagen müssen. Wir drücken uns schnell und kommen mit dem Gefreiten unbemerkt zu der Brücke zurück.

Jetzt heißt es genau auf die Anzahl der Höhen aufpassen, damit unsere Artillerie das Ziel sicher erfährt. Sicherheitshalber lasse ich die Schritte zählen. Wir kommen zurück zum Waldrand und durch den Wald hindurch, an der Feldwache und Posten vorbei, bis an die Stelle, wo mein Bursche die Posten schlafend fand. Offenbar ist kurz vorher Abholung gewesen, denn jetzt liegen zwei Mann auf dem Grabenrand und unterhalten sich leise. Auf ein kurzes Zeichen springen der Gefreite auf den einen, der Reservist und ich auf den andern Mann und werfen sie zu Boden. Im ersten Augenblick sind sie starr, dann mehren sie sich verzweifelt und es gelingt dem Russen, den der Gefreite hat, sich loszureißen und mit Geschrei davonzulaufen. Der andere Posten hat von dem Reservisten einen Schlag gegen die Schläfe bekommen. Er ist leblos; wir nehmen ihn auf und schleppen ihn mit uns. Durch das Geschrei sind andere Posten und Schützen wach geworden. Ein wütendes Getöse erhebt sich, glücklicherweise wird keiner von uns getroffen.

Ich gebe meine Meldung ab und lege mich zur Ruhe. Kaum eine Stunde später erwache ich durch ein starkes Knallen, unsere schwere Artillerie sendet ihren Morgenruf den Schläfern hinter dem Walde. Im Laufe des Tages kommen wir an den beschossensten Stellen vorbei. Die Granaten hatten in dem Infanterielager hinter dem Walde schrecklich gewütet. Durch die Volltreffer waren viele Hunderte getötet. Ebenso hatte die Artillerie sehr schwer gelitten. Vor einige Geschütze war die Bespannung vorgebracht, doch waren die Geschütze nicht fortgeführt; die Gurte der Mittelpferde waren geplagt! Die ganze Batterie fiel in unsere Hände. Die russischen Truppen waren in wilder, regelloser Flucht davongeeilt, davon zeugten die massenhaft weggeworfenen Gewehre, Tornister, Patronen und Mäntel. (O. K. I. d. M.)

## Unsere Sanitätshunde im Felde.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde erludt in Auftrags um Stellung von Hunden, die für den Sanitätsdienst im Felde geeignet sind. Die Sanitätshunde bewährten sich vorzüglich.

Der heisse Kampf ist vorüber. Das Feuer der Artillerie, die dem stehenden Feinde noch eiserne Abschiedsgrüße nachsandte, verhallt wie mit einem Handklap. Die Nacht senkt sich aufs weite Feld. Die müden Streiter suchen die Ruhe oder sehen sich nach Erbarem um, wenn der Magen im Drange des Gefechts um sein gutes Recht gekommen ist. Das Tageswerk des Kriegers ist beendet. Der Samariter und Sanitätssoldat legt in aller Stille das seine fort. Zwar folgt mutige Liebe heutzutage den Kämpfenden bis in die Front und richtet unter dem Hagel der feindlichen Geschosse den ersten Verbandplatz auf. Aber ein großer Teil der Verwundeten, insbesondere der Schwerverwundeten, ist nicht sofort auffindbar, sondern muß nach der Schlacht mühsam gesucht werden. Auf dem mit Busch und Bruch, Wald und Wiesen mit tiefen Gräben durchzogenen Gelände hat sich gar mancher von feindlicher Kugel getroffen im unbewussten Instinkt des waidwunden Tieres eine Deckung gesucht, in Verstecke verrochen und ist nun nicht bloß dem spähenden Auge des

Feindes, sondern auch dem des helfenden Freundes entzogen, bewegungsunfähig, erschöpft vom Blutverlust, bewegungslos. Einen solchen Schwerverwundeten aufzusuchen, noch dazu im Dunkeln, ist eine Aufgabe, die über Menschenkräfte geht. Wie der Jäger zum Auffinden des angeschossenen Wildes sich der feinen Spürnase des Leithundes bedient, so muß auch der Sanitätler auf die Fähigkeiten des alten vierbeinigen Freundes der Menschheit zurückgreifen. Der Sanitätshund muß ihn zu den im Schlachtfeld verborgenen Schwerverwundeten führen.

Die deutschen Sanitätshunde haben in diesem Kriege ihren Befähigungsnachweis bereits voll erbracht. Es liegen Berichte vor, daß ein einziger Hund in wenigen Stunden oft zwanzig, ja dreißig Verwundete aus schwer zugänglichem und unübersichtlichem Terrain aufstöberte und so vor fast sicherem Tode rettete. Man hatte früher im Frieden bei langjährigen Verlusten im allgemeinen wenig Vertrauen in die Brauchbarkeit der Hunde für den Sanitätsdienst gewonnen. Das lag aber nicht an den Hunden, sondern an der falschen Art der Verwendung. Man hatte die Hunde mit Verbandzeug, Wein und Lebensmitteln bedeckt, die sie den Verwundeten zur Selbstbedienung bringen sollten. Das behinderte die Hunde bei ihrem Vordringen durch Gesträuch und Dickicht und half den aufgefundenen Kriegern nichts, da es sich doch in den weitaus meisten Fällen nur um Schwerverwundete handelte, die sich nicht rühren und sich nicht bemerkbar machen können. Erst in der letzten Zeit sah man den begangenen Irrtum ein und verwendet nun die Hunde nur dazu, die Verwundeten aufzusuchen und, wenn dies gelungen ist, es sofort ihrem Herrn und Führer anzuzeigen. Hat der Hund einen noch lebenden Krieger aufgefunden, so kehrt er schnurstracks zu dem ihm folgenden Führer zurück und gibt ihm durch einen kurzen Laut oder Anstoßen mit der Nase den Wink, ihm zu folgen. Der Hund wird nun an die Leine genommen oder läuft dem Führer ruhig voraus, so daß dieser ihm bequem zum Hundort folgen und den Verwundeten sachgemäher Pflege zuführen kann. Der Hund trägt, damit er in seinen Bewegungen ungehindert ist, nur ein Halsband mit rotem Kreuz, bei Nachtzeit ein kleines Glöckchen. Eine Decke zum Schutz gegen Kälte und schlechtes Wetter vollendet seine selbstbestimmte Ausrüstung.

Als geeignet für den Sanitätshunddienst haben sich der Dobermannpintcher, der deutsche Schäferhund, der Rottweiler und der Wireddale-Terrier erwiesen. Nur diese vier Rassen sind beim deutschen Heere zugelassen. Jagdhunde, die durch ihre feine Nase befähigt sein würden, hat man als unbrauchbar befunden, da sie sich durch Wildspürhaken und die ihnen innewohnende, ererbte Jagdleidenschaft zu leicht ablenken lassen.

Die Ausbildung der Hunde ist mühsam und wird allmählich von Schwierigkeit zu Schwierigkeit gesteigert, bis schließlich ein gruppenweises, gleichzeitiges Zusammenarbeiten von mehreren Hunden mit ihren Hunden stattfinden kann, das ein genaues Abmessen des Geländes garantiert. Jeder Quadratmeter muß durchstöbert werden, Nase und Augen des Hundes sollen jedes, auch das kleinste Versteck durchdringen. Lautlos muß die Arbeit von den Hunden verrichtet werden, um nicht das Feuer des Feindes auf die suchenden Sanitätsmannschaften zu lenken. Inermüdet und mit immer wachsendem Erfolg liegen die deutschen Sanitätshunde ihrer Aufgabe ob und unter der erfahrenen und umsichtigen Leitung ihrer Führer wird es ihnen gelingen, den Schrecken des einsamen Todes auf dem Schlachtfeld, der in früheren Kriegen nur zu oft das Los von Schwerverwundeten war, von unseren waderen Feldtrauen gänzlich fernzuhalten. K.



Salem Aleikum  
Salem Gold Zigaretten

als  
Weihnachtsgabe  
für unsere Krieger  
durch die Feldpost

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Salem Zigaretten **Vorlofrei!**  
50 Stck. Salem Zigaretten **10 Pfg. Porto!**

**Trusifrei!** Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabrik  
Yemilize, Dresden, Inh. Hugo Zier,  
Hofl. S. M. d. Königs v. Sachsen

**Bei Weihnachtseinkäufen**  
anerkannt gute Bezugsquelle zu alten Preisen  
für alle

# Manufaktur-Waren

Weisswaren, Wäsche, Gardinen, Bettfedern.

Grösstes Lager in

**Kleider- und Blusenstoffen.**

# Karl Zorn

Wilsdruff

Grumbach

**Damen- u. Kinder-Konfektion**

Paletots, Jacketts, Röcke, Blusen,

**Herren- und Knaben-Garderobe.**

**Für unsere braven Krieger!**

Fertig gepackte 50,  
250 und 500 Gramm

## Feldpostbriefe

mit

Zigarren, Zigaretten, Schokolade,  
Kakao mit Zucker, Tee, Bonbons,  
Arrak, Rum, Kognak und Likören

empfehlen in grosser Auswahl billigst

**Max Berger, vorm. Th. Goerne.**

für die bevorstehende

## Weihnachts-Bäckerei

empfehlen

**allerfeinste Stollenmehle**

aus den Hofmühlen Plauen und Pötschappel  
feine Clem-Maschinen  
feine Caraburner Sultanias  
feine Amalia- und Postizza-Korinthen  
gewählte süsse Vari-Mandeln  
best-bittere gewählte Vari-Mandeln  
allerfeinstes grobkörniges Zitronat  
Thüringer Mohnsaat, gemahlen  
echte Bourbon-Vanille

Nur in guten und  
frisch. Qualitäten.

**Vanillenzucker, Backpulver, Backöl,  
feinste sa. lei. und holst. Backbutter,  
täglich frische Stückbäfen.**

## Berthold Wilhelm

Mitglied des Rabattsparvereins. — Einladung von  
Rabattbüchern.

**Puppengeschäft und -klinik von Wilh. Hoppe**  
Meissen, Neugasse 8.

empfiehlt sämtliche Puppen und Puppen-  
::: Artikel zu billigen Preisen. :::  
Reparaturen bitte mit mögl. bald zu überweisen.

### Praktische Weihnachtsgeschenke:

Briefkassetten  
Postkartenalbum  
Photographiealbum  
Briefmarkenalbum  
Poesien - Spiele  
Gesang-, Märchen-,  
Bilder- und Kochbücher  
Photographierahmen  
Mal- und Nähkästen  
Kalender  
Christbaumschmuck  
Stollenkartons

Damentaschen  
Portemonnaies  
Zigarrenetuis  
Schultaschen  
Schulranzen  
Musik- und  
Schreibmaschinen  
Puppen  
Tabakspfeifen  
Zigarren  
Zigaretten

### Weihnachts- und Neujahrs-Karten

empfehlen billigst

Buch- und  
Papierhandlung

**Bruno Klemm**

Freiberger Strasse 112.

NB. Bilder werden bei mir billig und sauber eingerahmt.



Geldschranke  
Geldkassetten  
hält stets am Lager  
**Martin Reichelt**  
Fernspr. Amt Wils-  
druff Nr. 66

## Regen- Schirme

empfehlen in grösster Auswahl  
zu billigsten Preisen

**Rob. Heinrich**

Bahnhofstrasse,  
Reparaturen u. Bezüge prompt.

## Unsere Krieger

brauchen im Felde eine  
Taschenlampe mit Ersatz-  
batterie;  
zu haben in großer Auswahl bei  
Arthur Fuchs, Markt 8.

## Hennig & Co.

Wilsdruff

Zellaer Str. 35, empfehlen als  
passende Weih-  
nachtsgeschenke  
Nähmaschinen  
Wringmaschinen  
Fahrräder und  
Zubehörteile

Militär-Taschenlampen, Ersatz-  
batterien, Luntenerzeuger.

Gleichzeitig offerieren wir 70  
Prozent sparende

## Metalldrahtlampen

für Stadt und Ueberlandzentrale,  
Reparaturen sämtlich, Maschinen,  
Emaillieren und Vernickeln von  
Fahrrädern werden prompt zu be-  
kannt soliden Preisen ausgeführt.

## Filzwaren

aller Art, bekannt gute Ware, Kinder-  
schuhe von 50 Pfg. an, empfiehlt  
Otto Reinhardt, Dresdner Str. 97.

## Dauerbrandöfen

## Petroleumöfen

sowie sämtliche andere Öfen  
und Gusswaren

empfehlen in reichster Auswahl  
billigst

## Paul Schmidt

Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.  
— Fernspr. 84. —

## Höchste Preise

für

## Woll-Lumpen

## Woll-Gestrick

## Neutuch-Abfälle

für Militär-Neutuch Abf.  
sowie für alle Alt-Metalle zahlt  
Moritz Bittner, Dresden-A.,  
Stiftstr. 8.

Backwaren  
zur Stollenbäckerei  
empfehlen in vorzüglicher Beschaffenheit  
**Max Berger**  
vorm. Theodor Goerne.

Reichhaltiges Lager in  
Pelzmänteln :: Boas :: Muffen  
Hüten :: Mützen.  
Einkauf von Fellen zu höchsten Preisen.  
Otto Lange  
Kirschnermeister  
Dresdner Strasse 69.  
Modernisieren von Pelzsachen wird prompt besorgt.

Zahnpraxis von  
Friedrich Kletzsch  
Telefon 92  
Wilsdruff, Markt 11

Ostern 1915 — 50. Schuljahr  
I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler  
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
III. Privat-Kurse  
Kleinwische Handels- und höhere Fortbildungsschule  
Dresden A. W., Moritz-Str. 5 — Fernspr. 3509

Arthur Ulbricht  
Freiberger Str. 105b, neben „Goldner Löwe“  
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste  
grosse Auswahl in  
Puppen u. sämtl. Spielwaren  
im besonderen Zimmer ausgestellt.  
Ferner passende Geschenke in  
Porzellan- und Nickelwaren.

# Welt im Bild

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschauke, Wilsdruff.

handelt es sich auf unserer Seite. Eine alte Leere konnte hier noch guten Zwecken dienen. Auf einem zweckmäßigen Standort hat man sie so in Stellung gebracht, daß sie, durch Räume und Ge-

## Kriegslisten

Wenn du irgend einer Zeit alle Mittel, die zum Ziele führen, gefastet sind, dann sind es bestimmt zu Kriegszeiten die Mittel, mit denen sich vornehmlich ein Krieg erreichen läßt. Um nun



Eine Kriegsliste im Westen: Mästertes Geschäft, mit Häumen und Strängern bedekt. (Phot. G. Hoffmann.)

was man um so eher behaupten kann, als Sprachforscher feststellen, daß neben dem Ausdrack Papientreich auch Papierreich üblich war. Andere wollen wissen, daß die Bedeutung Papierreich daher kommt, daß es einst überall in den Erbstätten Sitte war, wenn die Zeit herangekommen war, von der ab nichts mehr ausgeschenkt werden durfte, dies durch einen Strich auf den Papieren des Testes anzudeuten.

## Humor.

**Wescheiden.** „Der Direktor, ich bin seit einem halben Jahr ohne Engagement; dürfte ich Sie wohl um eine Unternehmung bitten?“ — „Zu mir leb, Sie sehen ja, ich habe fünf erwachsene Söhne zu versorgen.“ — „Nun, ich nehme auch die Tochter, wenn's kein unglückliches Kind ist.“ — „Da, mein lieber, was Ihnen fehlt, kann ich Ihnen schon sagen: Ihnen fehlt Bewegung, viel Bewegung und Aufmerksamkeit in trischer Luft! Was sind Sie denn eigentlich von Beruf?“ — „Patient: „Beigehilfer!“

## Räsel-Ecke.

**Vitterarisches Versteckspiel.**  
Nicht nicht wiederhol'n den Schlußfall,  
Aber nicht es auch nicht spielen,  
Wähst du ihm entgegen gehen,  
Wird's dich freundschaftlich nach sich ziehen.  
In obiger Strophen bilden die fettgedruckten Buchstaben richtig zusammengesetzt den Namen eines vor wenigen Jahren verstorbenen deutschen Dichters.

## Buchstabenrätsel.

Mit a schwanke's auf und nieder,  
Mit o ragen's der Wind,  
Mit e sitzen's Lieber  
Mit u gar ins und,  
Mit e zeigt's in der Weisheit an  
Wo sehen's man wondrous kann.

## Streisbiass Räsel.

1. Silbe.  
Wenn du, mein Lese, alles seht,  
So, älter gar das liebe Brot,  
Wenn dich der Hunger kurzbar quält  
Und du dir willst nicht nur den Tod,  
Dann lernst du meine erste kennen;  
Doch darf ich sie dir nicht nennen.

2. und 3. Silbe.  
Dann wist du gar nach und schon trachten,  
Die, als das Glück dir günstig war,  
Du oftmals pflegst zu verachten,  
Da, murrst, glaube mir fürwahr,  
Denn wir gerecht nicht sich nicht schämen,  
Uns freundschaftlich dankend anzuschauen.

## Das Ganze.

Doch soll der Himmel dich bewahren  
Vor solchen Red, dann sollte dir  
Das Ganze! Sie wist du erfahren  
Was dir die erste sagt hier.  
Die erste wird dann später schweben,  
Und du im Ganzen fürst finden.

Das Ganze ist ein Räsel, das aus 1000 Buchstaben besteht. Die Lösung ist: **Das Ganze ist ein Räsel, das aus 1000 Buchstaben besteht.**

kosten 20.000.000 Taler, zwischen dem Jahre 1806 und dem Pariser Frieden 15.000.000 Taler, das Heer 42.000 Mann und kostete zu unterhalten 8.000.000 Taler. Nach dem Pariser Frieden bis 1825 betrug die Jahres-einkünfte 50.000.000 Taler, das Heer zählte 122.000 Mann, und die Unterhaltung derselben kostete jährlich 28.000.000 Taler. Woher stammt die Vegetation? Der Papientreich hat seit nicht nur daselbst in den Gassen, sondern

## Vegetabil.

Wo ist Humor?  
Aimer heißt der Burck,  
Der uns gar zu gern  
tut weh.  
Sünder doch, so hier im  
Wilde  
Ihr den Vofen nicht  
entbedt!



auch draußen im Felde Weltung. Da ist es vielleicht interessanter, zu hören, woher diese eigenartige Vegetation für den Eintritt der militärischen Wende kommt. Im 30-jährigen Kriege ließ Wallenstein, um den nächstlichen Generieren der Soldaten ein tüchtig Einhalt zu tun, in den Tagen als abendlich zur selben Stunde ein Zeichen geben, auf welches hin die Marktentender die Pflanz verpunden mußten. Von dem dazu aber Streich kommt wohl die Vegetation.

## Bermittliches

**Auch ein Bild.** In jenen glücklichen, längst verschwundenen Zeiten, da die Hälfte noch eifersüchtig über ihre altgewohnten Rechte wachten und ihr Sonderrecht gegen jeden Unterworfenen mit unerbittlicher Strenge schützten, pflegten sie an gewissen Tagen des Jahres teilsweise Hüt- und Lungen zu veranstalten, bei denen es hoch herging. So hielt einmal die Hüt oberhalb einer alten Weichheit einen derartigen Umgang ab, der wahrhaft großartig war. Bis ins-Mitteln ausgearbeitet, hätte er dem Gene eines ein unberechtigtes Wesen besch. Gore gemacht. Es fehlte nichts, schließlich nichts: vom Obermeister bis zum Hauswart war alles würdig vertreten. Ein Prachtstück des lebenswerten Juges war ein französischer Dohle; man hatte den schleppendsten Vorleser mit buntem Bändern geschmückt und zwischen seinen Hörnern eine Tafel angebracht, die in weißer leuchtenden goldenen Lettern die folgende goldene Inschrift trug: „Glorie der Herr Bürgermeister!“

**Einkünfte des brandenburgisch-preussischen Staats in früheren Zeiten.** Unter Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten von Brandenburg, betragen die Jahreseinkünfte des Staats 1.585.000 Taler; das Heer zählte 28.000 Mann und die Unterhaltungskosten beliefen sich auf 100.000 Tal. Unter König Friedrich I. (1688-1713) die Einkünfte: 1.670.000 Taler, das Heer 36.000 Mann und dessen Unterhaltungskosten auf 1.420.000 Taler; unter Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) die Einkünfte 7.400.000 Taler, das Heer 78.000 Mann, die Unterhaltungskosten 5.800.000 Taler; unter Friedrich II. 200.000 Mann und deren Unterhaltungskosten 13.600.000 Taler; unter Friedrich III. 235.000 Mann, deren Unterhaltungskosten 17.000.000 Tal.; unter Friedrich Wilhelm III. die Einkünfte 36.000.000 Taler, das Heer 256.000 Mann und deren Unterhaltungskosten



**Ein kleiner Irrtum.** „Da war ich unwillig mit meinem Kind beim Scherzen und wie der fertig ist, stellt sich heraus, daß er einen solchen Scherz gezogen hat.“ — „Nur Herr: „Sich was, so jung und schon solche Scherze? Das hätte ich auch nicht geglaubt!“

Die Zehnbeinige hatte in dem Gange...

„Schulmeister, Lore! — Es hat...

„Du bist nicht so gut, Lore! —

„Eine kleine Weile lang warst du...

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

„Du hast mich ja geirret, Lore! —

Advertisement for 'Deutsches Reiterfeld' featuring a horse and rider illustration and text about a book or publication.

Vertical text on the right side of the page, likely a continuation of the story or a list of items.



